

孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ Nr. #27

23. August 2021

Sūnzǐ Bīngfǎ



Sūnzǐ Bīngfǎ Nr. #27 - 23. August 2021. Themen in dieser Ausgabe: Summer forever - Der Grüne Pass, neue Fronten und die Grenzen der Angst. Ein Beitrag für eine kollektive Argumentation - POST COVID RIOT PRIME MANIFEST - Ein Jahr nach der Explosion in Beirut ist der Libanon zerrissener denn je - A propos Pass (Sanitaire) - Beahlt wird später – Das digitalisierende Virus - Als die Kommunisten die internationale Arbeiterbewegung zerschlugen - Der Kampf der Arbeiter auf dem Platz des Himmlischen Friedens war der Transformationspunkt von einer Welt in die nächste

Summer forever



Sunzi Bingfa

Nun also neigt sich der Sommer dem Ende zu, und Ihr haltet die Nummer 27 der Sunzi Bingfa in den Händen oder lest sie am Rechner, auf Eurem Smartphone oder wie auch immer. Wir sind ja in den letzten beiden Monaten nur alle 4 Wochen erschienen und nun müssen wir Euch sagen, dabei bleibt es vorerst.

28 Ausgaben der Sunzi Bingfa (wir hatten ja auch eine Nullnummer), das heisst wir hatten gerade Einjähriges, und gar keine Gelegenheit, dies wie eigentlich geplant, mit einer Sondernummer zu begehen. Die Gründe dafür sind ebenso simpel wie naheliegend. Die Kräfte der aufständischen Fraktion in diesem Land sind eher gering in ihrer Anzahl und überschaubar. Vorerst.

Wir haben vieles von dem geschafft, was wir uns mit "der Sunzi", wie wir sie manchmal liebevoll nennen, vorgenommen hatten. Mittlerweile hat sich ihre Existenz rumgesprochen, wir bekommen mit, dass wir viel gelesen und einige Beiträge auch intensiver diskutiert werden.

Mit Hilfe der vielen Übersetzungen ist es uns gelungen, ein ganz gutes Stück von dem zu vermitteln, was international unter Gefährt*innen zum Thema Aufstand diskutiert wird, wir haben, so hoffen wir, vor allem jüngeren Leser*innen mit vielen Beiträgen etwas zur Geschichte der antagonistischen Bewegungen vermitteln können.

Wir konnten mit zahlreichen Beiträgen in aktuelle Prozesse und Diskussionen intervenieren, sei es zum 1. Mai oder anlässlich von Hungerstreiks gefangen gehaltenen Gefährt*innen. Besonders wichtig war es uns, mit der Sunzi Bingfa einen Rahmen zu

stellen, in dem entgegen dem Totalausfall der deutschen radikalen Linken, minoritäre Positionen zum Pandemie Ausnahmezustand Raum hatten, der im Frühjahr in der erstmaligen Verhängung von Ausgangssperren seit dem NS seinen bitteren Höhepunkt fand. Was bundesweit gerade mal zusammengerechnet um die 1000 Leute auf die Straße trieb. Zu den ganzen Denunziationen in diesem Zusammenhang ausführlicheres zu sagen ist der Mühe nicht wert, wir wollen sie jedoch auch nicht unerwähnt lassen.

Kurz gesagt, sind wir eigentlich ganz zufrieden, was die Sunzi angeht, allerdings ist die zweiwöchige Erscheinungsweise mit einem so hohen Aufwand verbunden, dass wir als Redaktion uns das nicht weiter antun möchten. Wir könnten jetzt ewig lamentieren, über zugesagte Beiträge, die nie angekommen sind, über Leuten, denen mensch ewig hinterher rennen muss, über das ewige kurz vor knapp Zusenden von Beiträgen. Wir haben viel Zuspruch und Unterstützung erfahren, es gibt Leute, die regelmäßig für die Sunzi schreiben, die Übersetzungen übernehmen, die uns technisch unterstützen. Wir haben uns auch das eine oder andere Mal unbeliebt gemacht, weil wir Beiträge nicht mit ins Heft genommen haben, weil wir nicht davon überzeugt waren, dass sie zur Sunzi "passen" oder aus andere Gründen. Das gehört dazu, wir sind ja kein Portal mit einer gewissen Beliebigkeit.

Wie auch immer, es ist, wie es ist. Wir wollen nicht nur noch für "ein Projekt" arbeiten, wir halten das für eine sehr verbreitete Haltung, die ins Nichts führt und häufig dazu, dass gute Geschichten sich irgendwann erschöpfen. Also bleiben wir vorerst bei einer vierwöchigen Erscheinungsweise, werden allerdings auch weiterhin zusätzlich mit Beiträgen zu aktuellen Geschichten präsent sein.

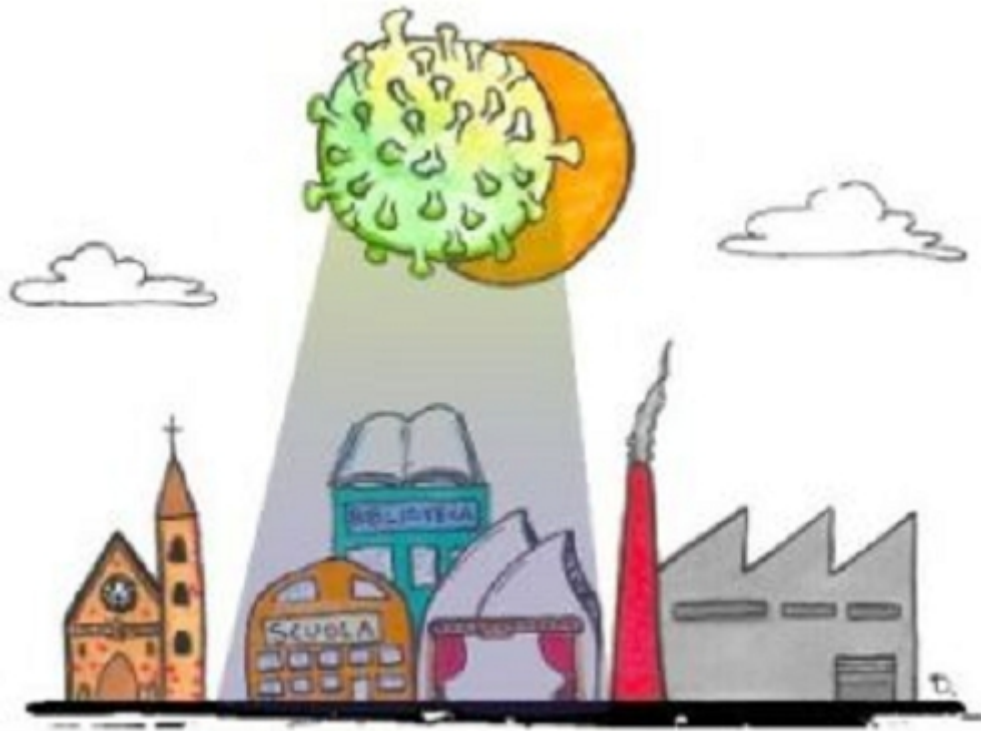
Wir danken allen, die bisher dazu beigetragen haben, dass es die Sunzi Bingfa in dieser Form gibt, denen, die die Ausgaben ausdrucken (wir stellen ja seit ein paar Ausgaben die aktuelle Nummer immer auch als PDF Format online) und unter die Leute bringen und ganz besonders jenen, die dafür sorgen, dass die Sunzi Leute in den Knästen erreicht. Ihr seid großartig. Wir sehen uns auf den Straßen und in den Parks. Eure Sunzi Bingfa Redaktion



孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ

Der Grüne Pass, neue Fronten und die Grenzen der Angst - Ein Beitrag für eine kollektive Argumentation



Deriva

Während die massiven Proteste gegen den Pass Sanitaire in Frankreich auch hierzulande in den Medien stattfinden, gibt es praktisch keinerlei Berichterstattung (auch keine von linken Medien, was für eine Überraschung) über gleichartige Regierungspläne in Italien, gegen die es ebenfalls größere Proteste gibt, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in Frankreich. Diese Proteste in Italien sind weder von Rechten noch von Linken dominiert, wie schon die [Proteste gegen die Lockdowns im Herbst 2020](#) sind es vorwiegend spontane Proteste von unten. Wir haben uns daher entschlossen, diesen Beitrag zu übersetzen, der Ende Juli [auf Carmilla erschienen](#) ist. Sunzi Bingfa.

Seit Beginn der Pandemie habe ich weder gebloggt noch soziale Netzwerke genutzt, und ich war auch nicht der Meinung, dass die Panikmache des anfänglichen Sicherheitsnotstands nützlich war, als wir nicht wussten, was wirklich geschah. Ich bin Sozialwissenschaftler und kein Arzt, also habe ich mich auf das beschränkt, was ich kann: beobachten, keine vorschnellen Worte verlieren, sondern weiter beobachten und aufschreiben. Und doch bin ich jetzt, 16 Monate nach Beginn dieser Pandemie (es sind nicht zwei Jahre, tut mir leid, es sind nur 16 Monate, und die Verzerrung der Zeitwahrnehmung, die ich um mich herum feststelle, ist ein erstes Element, das ich beunruhigend finde), 16 Monate nach Beginn der Pandemie, nunmehr in Sorge.

Ich bin beunruhigt über das Schweigen, das völlige Fehlen von Debatten, das völlige Fehlen von Debattenräumen, an das wir uns gewöhnt haben und dessen nachteilige Auswirkungen wir nicht mehr zu erkennen scheinen. Ich bin besorgt über die totale Amnesie, die ich um mich herum sehe: Wir wissen nicht mehr, was wir noch vor 12 Monaten gesagt haben, als ich von vielen Seiten las, dass wir nicht zu dem zurückkehren wollen, was vorher war, weil das, was vorher war, das Problem war. Es scheint, dass wir nicht in der Lage sind, aus der Geschichte zu lernen, und dass wir heute wie 1969, 1980 oder 2001 nicht in der Lage sind, den Unterschied zwischen einem Unfall und einem Massaker, zwischen einem zufälligen Vorfall und einer Beihilfe zu einem Massaker zu erkennen.

Natürlich gibt es einen Virus, und das ist für niemanden gut und sollte nicht unterschätzt werden. Aber wie kann man vergessen, dass die große Zahl der Todesfälle nicht allein durch das Virus verursacht wurde, sondern durch die wahnsinnige Managementpolitik, die schon vor 16 Monaten die Wirtschaft über die öffentliche Gesundheit stellte? Wie könnte man das Val Seriana und das Val Brembana in der Region Bergamo vergessen, die für das Bruttoinlandsprodukt der Lombardei geopfert wurden, das nicht abreißen sollte? Wie kann man den Unterschied in der Verantwortung zwischen dem (zufälligen oder nicht zufälligen) Unfall des Virus und dem Massaker, das durch den Tod am Arbeitsplatz oder in den RSAs verursacht wurde (Confindustria und WHO und verschiedene Regierungen sind alle verantwortlich), übersehen?

Es gibt viele Aspekte, die wir, da wir sie nicht mehr diskutieren wollen/können, vergessen. Ich werde versuchen, einige davon zu nennen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Die Angst steht im Mittelpunkt aller Reaktionen und des Diskurses über Covid, und die Unfähigkeit, über die Angst (und den Tod, der ein Teil des Lebens und nicht seine Ausnahme ist) zu sprechen und sich mit ihr zu arrangieren, ist sicherlich Punkt Eins.

- Die Frage in Form eines Ja/Nein zum Impfstoff zu stellen, ist eine sehr schlechte Formulierung. Die menschliche Hybris hat ihre Grenzen. Es ist gut, dass Impfstoffe die empfindlichsten Menschen, die den schädlichen Auswirkungen von Covid ausgesetzt sind, so weit wie möglich schützen und abschirmen sollen. Es ist eine andere Sache, zu glauben, dass der Impfstoff eine globale Pandemie besiegen kann, bei der die Impfstoffe nur einen verschwindend geringen Teil der Weltbevölkerung erreichen, während die Körper und vor allem die Waren weiter zirkulieren und mit ihnen die Bakterien, Viren und die gegenseitige Befruchtung.

- Ich denke, ein wichtiger Punkt ist, zu akzeptieren, dass wir uns leider nicht in einer POST-Pandemie befinden, sondern dass wir immer noch bis zum Hals in ihr stecken. Die Pandemie ist da und sie wird wieder da sein, bis ihre Kurve ein Plateau erreicht und dann abklingt. Eine globale Pandemie hat eine Zeitspanne, die die menschliche Hybris und den menschlichen Willen, die Welt um uns herum zu beherrschen, übersteigt.

- Der grüne Pass ist ein Instrument der sozialen Kontrolle. Gestern erklärte Minister Speranza, dass "der grüne Pass das größte Werk der Digitalisierung ist, das je vollbracht wurde": Es geht also um die Digitalisierung und pauschale Kontrolle aller täglichen Handlungen, nicht um die öffentliche Gesundheit. Die Gleichsetzung von Kontrolle und Gesundheit ist wirklich eine schwer zu schluckende Kombination. Der grüne Pass ist eine neue Grenze, die wir um uns herum errichten: nicht mehr an den Grenzen der Nationalstaaten, sondern an den Grenzen unseres Körpers. Es sind immer noch Mauern, Grenzen, die bestimmen, wer Privilegien hat und wer nicht. Aber haben nicht so viele von uns geschrien: Papier ist nur Papier, Papier wird brennen? Wo bleibt die Solidarität mit

den Sans-Papiers und den Menschen, die ohnehin keinen Zugang zu diesem Pass haben und auch nicht haben werden? (und hier geht es nicht nur um Verfahren, das nennt man auch Angst).

- Der grüne Pass wird nach nur einer Impfdosis ausgestellt, von der inzwischen bekannt ist, dass sie die Person NICHT ausreichend vor den schädlichen Auswirkungen des Virus schützt. Ich habe also wieder einmal den Eindruck, dass der Staat die Verantwortung abschieben will, um die Wirtschaft am Laufen zu halten, ohne eine "Entschädigung" leisten zu müssen. Aber wo bleibt der Schutz der Gesundheit? Schließlich ist der grüne Pass nicht erforderlich, um die Kirche zu betreten. Einmal mehr ist der Besuch der Messe eine erlaubte und geduldete Veranstaltung, die Schulen, Theatern und anderen sozialen und kulturellen Einrichtungen zum Hohn gereicht.

Und einige Fragen:

- Wie viel Geld wurde in den letzten Monaten für die Umsetzung des öffentlichen Gesundheitssystems in Italien und Europa bereitgestellt? Warum glauben wir, dass die Lösung für die Pandemie ein Impfstoff und ein neuer digitaler Reisepass ist, anstatt Mittel für Strukturen, eine Kultur der Gesundheit, Ernährung, die Bedeutung von Sport und den Abbau von Stress und Angst, die hingegen sehr starke Hemmstoffe für das Immunsystem sind?

- Welche Maßnahme im Bereich der öffentlichen Gesundheit rechtfertigt eine Impfpflicht für junge Menschen? Dieser Punkt schmerzt mich so sehr, dass ich ihn nicht einmal kommentieren kann, aber er ist von immenser Schwere, und die Tatsache, dass es keinen ernsthaften Diskurs gibt, der die Risiken berücksichtigt, die wir über die Auswirkungen dieses Impfstoffs bei jungen Menschen im Laufe der Jahre nicht kennen (weil es nicht die nötige fachliche Zeit gab), ist ein weiteres Zeugnis dafür, dass wir in einer gewalttätigen patriarchalischen Gerontokratie leben.

- Wie kam es zur Entstehung von Covid? Und wie wurde aus einem Virus eine weltweite Pandemie? Wie kommt es, dass wir nicht über industrielle Züchtung, fossile Brennstoffe, Kernkraftwerke und all die unzähligen Dinge sprechen, die die Bedingungen für die Entwicklung dieses oder anderer Viren produzieren und täglich erzeugen?

- Und schließlich: Wie können wir uns der Illusion hingeben, dass ein Impfstoff die Pandemie lösen wird (oder noch mehr ein digitales Kontrolldokument), wenn wir in keiner Weise die strukturellen Ursachen angehen, die sie verursacht haben?

Ich bin in einem Umfeld aufgewachsen, in dem Kultur keine Begriffe waren, die man über einen Bildschirm in sich aufnimmt, sondern ein tägliches Training in kritischem Denken, Reflexion, Beobachtung und der Nutzung des Gehirns, das ich unter meiner Großhirnrinde zu haben glaube.

Ich war verzweifelt, als ich sah, dass die Leute für die Spritze Schlange standen, sobald die Bar öffnete, so wie ich jetzt auch nicht glaube, dass der Impfstoff "die einzige Lösung ist, die wir haben". Dies gilt umso mehr, als ich jede Gleichsetzung von Impfstoff und grünen Pass für rational unbegründet halte. Ich werde immer die Bedeutung von Impfstoffen für den Schutz gefährdeter Menschen und die Eindämmung der Verbreitung des Virus verteidigen. Aber niemand kann mir weismachen, dass die Impfung von weniger als 1 % der Weltbevölkerung ein Virus eindämmen kann, das durch das Missmanagement der Institutionen, die uns regieren, zu einer Pandemie geworden ist. Ich weigere mich, die

politische Verantwortung zu vergessen, die zu dem Massaker in Bergamo geführt hat und die - nebenbei bemerkt - niemand untersuchen will, obwohl die Familien der Opfer dies fordern.

Ich weigere mich, mein Gehirn nicht mehr zu benutzen, denn die Tatsache, dass es funktioniert, überträgt mir eine enorme Verantwortung. Ich weigere mich zu glauben, dass ein Spaziergang mit oder ohne Hund jemandem schaden kann, dass es gut für die Gesundheit ist, im Haus zu bleiben (während die Fabriken immer voll waren), dass es heute einem Angriff auf die öffentliche Gesundheit gleichkommt, in einem Restaurant zu essen oder Kaffee zu trinken, ohne sich impfen lassen zu können. Es besteht ein großer Unterschied zwischen neoliberalen Egoismus, der nur das BIP steigern oder zu einer schlechten Kopie von früher zurückkehren will, und einem einzigen Körper, der lebt und atmet. Die Massaker werden von den Bossen verübt, und wie vor vielen Jahren erhalten sie oft noch Hilfe von den Faschisten, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen.

Hören wir nicht auf, unseren Verstand zu gebrauchen, hören wir nicht auf, Solidarität zu zeigen, hören wir nicht auf, nach den strukturellen Verantwortlichkeiten zu suchen und sie zu verurteilen, die uns dorthin geführt haben, wo wir jetzt sind.

Und schließlich: Wir sollten lernen, zuzugeben, dass wir Angst haben, oder besser gesagt, dass wir uns auch fürchten. Der Tod erschreckt uns, die Krankheit erschreckt uns. Es ist nicht schlimm, Angst zu haben, der Tod gehört zum Leben, so wie die Angst vor seinem Ende zur Liebe gehört. Doch wir lernen, damit zu leben, denn die Liebe ist stärker.



POST COVID RIOT PRIME MANIFEST



Doc McCoy

Dieser Beitrag erschien in vier Teilen bereits auf non copyriot. Er wurde uns vom Autor in einer redigierten Fassung, für die sich dieser bei [@antikalyse](#) bedankt, zur Verfügung gestellt. Wir reproduzieren ihn in dieser Ausgabe, weil er einen der ganz wenigen Texte aus dem deutschsprachigen Raum darstellt, der sich auf die Diskussionen über einen aufständische Perspektive, die international, im Gegensatz zu hier, seit mehreren Jahren geführt wird, ausführlich bezieht. Sunzi Bingfa

Zwanzig notwendige Anmerkungen zu den gegenwärtigen Konfliktualitäten und Perspektiven.

Eins: Alle Regierungen sind schlecht. Rechte, linke, ultrarechte,... alle. Sie handeln nicht in unserem Interesse, den Menschen von unten, wie die Zapatisten sagen würden. Covid-19 hat wie in einem Brennglas den grundsätzlichen Antagonismus zwischen denen, die die Welt neu erschaffen müssen, damit es eine Welt überhaupt geben kann, und denen, die in unterschiedlichen Formen an der bestehenden Welt, der Welt des Untergangs festhalten, an ihrer Konsistenz partizipieren, zum Ausdruck gebracht.

Zwei: Die Linken sind in dem Prozess, der notwendig ist, um den Aufstand zu organisieren, keine Verbündeten, von einigen ehrenwerten Ausnahmen abgesehen. Sie haben uns in der Corona-Ära alleine und im Stich gelassen. Sie haben sich den Narrativen der Unvermeidlichkeit des Ausnahmezustandes nicht entgegengestellt, viele haben sogar noch härtere Einschnitte in unsere kollektiven, grundsätzlichen Rechte gefordert. Die weiße, reiche Linke des Westens hat der „Solidarität“ das Wort geredet, in Wahrheit jedoch einen faktischen Schulterschluss mit der Macht vollzogen und dazu aufgerufen, alle grundsätzlichen Klassenkämpfe, alle Manöver des sozialen Krieges von unten einzustellen, ruhen zu lassen. Dazu aufgerufen, der Macht und ihren Anweisungen zu vertrauen, hat sie ihre Propaganda weiter verbreitet und dabei völlig versäumt, eigene grundsätzliche Untersuchungen zur Situation anzustellen. Auch hier gilt: von wenigen ehrenwerten Ausnahmen abgesehen, wie zum Beispiel die Untersuchungen und Überlegungen einiger italienischer Linker zum Ausgangspunkt der Corona-Pandemie in Norditalien. (1)

Drei: Aufstände sind auch unter den Bedingungen einer Pandemie möglich und notwendig. Der landesweite Aufstand in den Vereinigten Staaten von Amerika nach der Ermordung von George Floyd, bei dem Werte des Gegners in Milliardenhöhe zerstört wurden, waren die umfangreichsten Erhebungen seit den sogenannten „Rassenunruhen“ der 60iger Jahre. Diese massenhaften Zusammenkünfte von wütenden Menschen haben nicht zu einer schnelleren Ausbreitung des Corona-Virus geführt, wie sogar die Medien unserer Gegner zugeben mussten. Sie haben es allerdings geschafft, die Fokussierung auf den Krieg gegen ein Virus, ein Krieg, der ein Krieg der Wahnsinnigen ist, weil man einem Virus nicht den Krieg erklären, geschweige denn einen solchen gewinnen kann, hin zu den eigentlichen Krankheiten der Gesellschaft zu lenken, dem allgegenwärtigen Rassismus, der besonders von den Sicherheitskräften ein praktizierter *shoot to kill*-Rassismus ist, der zugleich Hinrichtungen in einem quasi extralegalen Raum schafft, die Liquidierung der Armen, wie sie seit Jahrzehnten z.B. in den Favelas Brasiliens tagtägliche Praxis ist, in die Governance der Metropolen des Westens implantiert. Daran hat die Präsidentschaft von Obama ebensowenig etwas geändert, wie die Präsidentschaft von Biden daran etwas ändern wird. Heute beugen die Bullen ein Knie vor den Kameras der Medien, morgen fahren sie und ihre Herren mit dem Morden einfach weiter fort. Daran ändern auch die schönen Gedichte und Showeinlagen zur Amtseinführung der „progressiven“ US-Präsidenten nichts. Kennedy hat die Anzahl der „Militärberater“ in Südvietnam von 700 auf 16.000 erhöht, Obama den Drohnenkrieg intensiviert. Die einzige effektive Maßnahme zur Eindämmung der rassistischen Polizeigewalt ist es, ihre Reviere niederzubrennen. Die Generalisierung dieser Praxis ist den Aufständischen der George Floyd-Revolution nicht gelungen, die entscheidende taktische Niederlage war die verlorene Schlacht um das Fifth Precinct in Minneapolis, kurz nachdem das dritte Polizeirevier vollständig niedergebrannt worden war, wie in „Memes Without End“ richtigerweise analysiert. (2)

Die einzigen effektiven Maßnahmen zur Beendigung ihrer Kriege sind keine Friedensmärsche, sondern die Sabotage und Zersetzung ihrer Kriegsmaschinerie, die Blockade der für den Krieg nach Innen und Aussen notwendigen Infrastruktur. Nicht als symbolischer, zeitlich begrenzter demonstrativer Akt, sondern als grundsätzliche, strategische Intervention.



Vier: Wenn wir von *unseren Aufständen* reden, ist es notwendig, dies zu präzisieren. Unsere Aufstände haben schon lange nichts mehr mit der historisch gescheiterten Linken zu tun. Manchmal mögen sie sich noch selber als Stichwortgeber, Berater, Experten und *Organizer* aufspielen, aber ihre Zeit ist abgelaufen. Oder wie ein berühmter Vordenker der Linken einst sagte: „*Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß.*“ Wir stehen nicht mehr als Schachfiguren für ihre geopolitischen Spielchen zur Verfügung, uns ist es egal, ob Assad ein Anti-Zionist, Maduro ein Anti-Imperialist ist. Für uns gibt es keine freundlichere Macht in der Zuspitzung der Konfrontation um die Hegemonie zwischen der *demokratischen* Partei der USA und der *kommunistischen* Partei der VR China, uns geht das ziemlich am Arsch vorbei. Wir haben von den Taktiken der Revolte in Hongkong viel gelernt, wir schauen bewundernd nach Myanmar, wir wurden inspiriert von der Wucht der Revolte der Gilets Jaunes, die Ministerien gestürmt und Luxusgeschäfte auf den Champs Élysées geplündert haben. Die *Frontliners* der Revolte der Jugendlichen in Chile finden sich in der gegenwärtigen Revolte in Kolumbien wieder, stolz präsentiert jede kolumbianische Stadt ihre *Primera Línea*, gebildet aus proletarischen Jugendlichen, die nichts mehr zu verlieren, aber eine neue Welt zu gewinnen haben. Die wissen, dass ihre Zukunft nur dann in ihren Händen liegt, wenn sie autonom über ihre Angelegenheiten entscheiden und alle Ansinnen der Repräsentanz zurückweisen. Diese aufständischen Bewegungen, denen keine grundsätzlichen Forderungen eigen sind, auch wenn am Ausgangspunkt der Revolten häufig konkrete Verhältnisse und Empörung die Wut explodieren lassen, verweigern sich in ihren Widersprüchlichkeiten und Zusammensetzungen den tradierten Sichtweisen auf die Begrenzungen und Perspektiven solch spontaner Revolten. Die Barbaren setzen zum Sturm auf den Himmel an. (3)

Fünf: Alle Bewegungen schreiben ihre Geschichte selbst. Wir haben damit schon lange angefangen, nur dominieren im *Diskurs* die Stimmen der alten, weißen Welt, die Stimmen

derjenigen, die mit unseren Aufständen ihr Geld verdienen, darauf ihre Karrieren begründen, als Journalisten, Soziologen, Autoren, Aktivisten, Parteigründer, Politologen ... Wir sagen, es braucht eine Erzählung der Peripherie und unsere Peripherie erstreckt sich von den Vororten Brüssels über die Vororte Khartoums, von den Kreisverkehren des *vergessenen* Frankreichs bis ins Herzen von Cali. Wir schreiben wieder und wieder unsere Geschichte auf, fast niemand hört uns zu oder unsere Geschichten werden gestohlen und vermarktet. Dabei sind wir es, von denen es Lektionen zu lernen gilt. Über Siege, Niederlagen, über Opfer und Trauer, aber vor allem über die Art und Weise zu kämpfen. Wir wissen, dass die Jugendlichen, die im Sommer letzten Jahres in der Innenstadt von Stuttgart in Deutschland randaliert haben, mit den Bildern der rassistischen Polizeigewalt gegen George Floyd, aber auch mit dem darauf folgenden Aufstand mehr anfangen konnten als die deutschen Linken. Weil es ziemlich viel mit ihrer Lebensrealität zu tun hat. Sie wurden nur schmählich im Stich gelassen von eben jenen, als die Welle der Repression gegen sie einsetzte. Wir denken, sie werden sich das gut gemerkt haben, die Grenzen des Geredes von 'Solidarität'. Vielleicht fehlt ihnen noch ein bisschen die Erfahrung, wie man seine eigene Geschichte aufschreibt, aber zumindest scheinen sie nicht verlernt zu haben, wie man randaliert, wie wir dieser Tage den deutschen Medien entnehmen konnten. Wir werden noch viel Geschichte aufzuschreiben haben, denn wir werden es sein, die die Geschichte dieser sogenannten Welt und der Welt, die darauf folgt, schreiben werden.

Sechs: Es gilt den Horizont der gegenwärtigen Konfliktualität zu fassen. Um nicht weniger kann es gehen, da nicht nur unsere Geduld endlich ist, sondern erstmalig auch die Zeit, die uns geblieben ist, um den endgültigen Ansturm zu organisieren. Dass die Welt, in der wir leben, dem Untergang geweiht ist, wissen alle. Die Frage ist nur, was sich daraus ergibt. Wir haben gesehen, wie die Permanenz des Ausnahmezustandes in der Governance der Pandemie anfänglich nur in den gesellschaftlichen Randbereichen auf Widerstand gestossen ist, die (in den westlichen Medien weitgehend verschwiegenen) spontanen Revolten als Reaktion auf die Ausrufung des Ausnahmezustandes brachen in den Knästen, den proletarischen Vororten und Slums (vor allem in Afrika, aber auch z.B. in Europa in den französischen Banlieues) und z.B. auf dem indischen Subkontinent unter den Wanderarbeitern aus, die verzweifelt versuchten, in ihre Heimatdörfer zu gelangen, weil sie nur so eine Überlebensperspektive für sich sahen.

Der soziale Gehalt des Ausnahmezustandes, der innewohnende existenzielle Angriff wurde zuerst von breiten Teilen der Klasse negiert, bzw. gelang es diesen Klassenwiderspruch durch die medial gesteuerte Angst zu manipulieren. Die in vielen Ländern von unten organisierten Maßnahmen zeigten (auch), dass es möglich war, die gesundheitliche Gefahr durch das Coronavirus realistisch einzuschätzen und Schutzmaßnahmen zu entwickeln, die den wirklichen Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Dies war nicht nur in den ärmeren Ländern der Fall, auch in vielen Krankenhäusern in Italien, Frankreich, Spanien und den USA waren vor allem die Pfleger*innen in vielen Bereichen in der Anfangsphase der Pandemie auf sich selbst zurückgeworfen, mussten unter improvisierten Bedingungen versuchen, sich selbst zu schützen und trotzdem eine Versorgung ihrer Patient*innen zu gewährleisten. Diese Prozesse der Selbstorganisation, die (auch ansatzweise und zu wenig) den gegenseitigen Austausch beinhalteten, kommen nicht ohne Grund in den vorherrschenden Erzählungen über die Pandemie nicht vor. Dass auch die Linken (wiederum von wenigen Ausnahmen abgesehen) sich ausschließlich auf die staatliche Pandemiapolitik beziehen, auch in ihren später verhalten geäußerten Kritiken zu einzelnen Aspekten der Maßnahmenpolitik, macht sie auch an diesem Punkt zu einem Teil des Machtblockes, der uns feindlich gegenüber steht.



Alles, was noch auf uns am Horizont wartet, all die Schrecken und Katastrophen, schreien geradezu danach, die Erfahrungen der Selbstorganisation, die wir in dieser Pandemie gemacht haben, zu sammeln und auszuwerten. Sie sind unser Rüstzeug für das, was noch auf uns zukommt. Wenn dies nicht geleistet wird, sind wir dem Staat und seiner Allmacht ausgeliefert. Wir wissen das aus allen Revolten, Aufständen und Umstürzen. Es geht nicht nur um die "Frontlinie", jeder Erfolg, der dort erzielt wird, ist nichts wert, wenn wir keine aufständische Infrastruktur aufbauen, und selbstverständlich betrifft das auch den medizinischen Bereich. Das meinen wir auch, wenn wir von dem Horizont der Konfliktualität sprechen: Die Revolte ist kein Spielplatz, sondern der Ort, der Grundlagen schafft, um einen aufständischen Prozeß wagen zu können. Entweder schaffen wir uns eine Analyse der realen Situation oder wir werden untergehen.

Sieben: Wir werden uns von viel altem Ballast trennen müssen. Vor allem ideologischem. Die Art und Weise, wie die Totalität des Faschismus begriffen und beschrieben wird, stammt aus historischen Prozessen, die teilweise schon ein Jahrhundert alt sind und der Form der Totalität, die wir heute vorfinden, nicht mal ansatzweise gerecht werden. Wer diese Totalität, die auf die Subjektivitäten selbst abzielt, nicht begreift, leugnet oder relativiert, stellt sich gegen die notwendigen Schritte im aufständischen Prozeß. Wie Agamben richtigerweise anmerkte: *„Dass es sich bei den in den selbsternannten kommunistischen Ländern errichteten Regimen um eine bestimmte Form des Kapitalismus handelte, die sich besonders für wirtschaftlich rückständige Länder eignete und daher als Staatskapitalismus zu bezeichnen ist, war denjenigen, die die Geschichte zu lesen verstehen, durchaus bekannt; völlig unerwartet war jedoch, dass diese Form des Kapitalismus, die ihre Aufgabe erfüllt zu haben schien und daher obsolet schien, stattdessen nun dazu bestimmt war, in einer technologisch aktualisierten Konfiguration das dominierende Prinzip in der gegenwärtigen Phase des globalisierten Kapitalismus zu werden.“* Und weiter: *„Sicher ist jedoch, dass das neue Regime den unmenschlichsten Aspekt des Kapitalismus mit dem grausamsten Aspekt des Staatskommunismus verbinden wird, indem es die extreme Entfremdung der Beziehungen zwischen den Menschen mit einer noch nie dagewesenen sozialen Kontrolle kombiniert.“* (4)

Die geschichtliche Zukunft ist ungeschrieben. Immer. Es wird jedoch in der Zuspitzung der

diversen Katastrophen zu einem dauerhaften (inter)staatlichen Notstandsregime kommen müssen, um die verschiedensten für das Weiterfunktionieren des Systems überlebensnotwendigen Prozesse steuern zu können. In welcher Art und Weise dieses Notstandsregime "erzählt" wird, ist die einzige Frage, die noch offen ist. Seit längerer Zeit schon geistert die Erzählung vom "new green deal" durch die Welt, dieser wird jedoch ausschließlich aus der Perspektive und den Interessen der Privilegierten gesteuert und realisiert werden. Niemand muss sich Illusionen hingeben, wer in einer Welt der abschmelzenden Polkappen als erstes geopfert werden wird, um "im Namen der Menschheit den Planeten zu retten". Sich von diesen barbarischen Akten einen Begriff zu erarbeiten, sie analytisch zu antizipieren, ist unabdingbar. Nichts wäre fahrlässiger, als diesen Prozeß zu unterschätzen.

Acht: Wir müssen alles neu aufbauen im aufständischen Prozess. Das hat das *Unsichtbare Komitee* 2007 festgestellt. Wir finden, es ist in dieser Hinsicht schon unglaublich viel geschehen. Was fehlt, ist eine veränderte Sichtweise auf die zahllosen Aufstände und ihre Erfahrungen. Der Aufstand in Nahost und Afrika, der im Westen immer unzutreffend als "arabischer Frühling" bezeichnet wird ("arabisch" spart die Teilnahme diverser Ethnien ebenso aus wie die Tatsache, dass die Aufstände sich bis ins Herz von Afrika ausbreiteten), hat gezeigt, wie fragil eine ganze Staatenkette innerhalb weniger Monate werden kann. Der Aufstand zielte nie auf die Übernahme des Staates, wo dies geschah, wie z.B. in Ägypten durch die Muslimbrüder, war dies nur vorübergehender Natur, oder führten dieses Versuche in langjährige Bürgerkriege wie in Syrien oder Jemen. Die wirkliche aufständische Transformation fand jedoch in den Gesellschaften statt, so wird es auch von den Protagonist*innen begriffen (5), nur die westliche linke Rezension der dortigen Aufstände ist nicht in der Lage, den qualitativen Sprung zu realisieren, den diese Erhebung für die Region bedeutet hat. Gefangen in den Gedankenwelten des Sturms auf das Winterpalais kann die westliche Linke nicht Teil des Aufstandes werden, weil sie überhaupt nicht begreifen kann, was der Wesensgehalt der gegenwärtigen Aufstände ist. Oder weil sie nur daran interessiert ist, diese ideologisch zu kolonialisieren und somit zu neutralisieren.

Neun: Wenn wir also davon ausgehen, dass die Zeit der Aufstände schon länger begonnen hat, der Prozeß des Umsturzes schon viel weiter gediehen ist, als es uns vorherrschende Erzählungen glauben machen wollen, stellen sich sämtliche Fragen in anderer Form. Oder zugespitzt: Die Erzählungen, dass es anders wäre, sind Erzählungen, die sich gegen die aufständische Dynamik stellen, weil sie diese verleugnen.

Zehn: Was es in dieser Phase des aufständischen Prozesses dringend braucht, ist die Intensivierung des Austausches unter den aufständischen Fraktionen. Die Frage der Informationen, die Möglichkeiten, diese zu übermitteln oder zu unterdrücken, zu manipulieren, ist derzeit vielleicht die wichtigste strategische Frage. An ihr entscheidet sich ob der aufständische Prozess stagniert oder nicht. Was die Kontrolle von Informationen, die Macht, diese zirkulieren zu lassen, oder eben ihre Zirkulation zu unterbinden, für eine Bedeutung hat, hat sich im Pandemie-Ausnahmestand überdeutlich gezeigt. Für das herrschende System war dieser Pandemie-Ausnahmestand eben auch ein Manöver im kybernetischen Bürgerkrieg, nun gilt es sich ebenfalls die Mittel anzueignen, Macht über die Zirkulation von Informationen zu erlangen. An diesem Frontabschnitt entscheidet sich alles. Wenn die aufständischen Fraktionen nicht über *copy and paste* von Taktiken und Memes hinausgelangen, gerät der aufständische Prozeß in eine Stagnation. Verzweiflung und Mutlosigkeit werden sich verbreiten, es wird unnötige Niederlagen oder als Niederlagen erlebte Aufstände geben, die Menschen davon abhalten werden, sich den Aufständischen anzuschließen. Dies gilt es zu verhindern. Es fehlt in diesen Tagen nicht an Revolten und Aufständen, ein Blick in die bürgerlichen Tageszeitungen reicht, um sich davon zu überzeugen. Was fehlt, ist eine gemeinsame Vorstellung davon, wie "der Himmel



zu erstürmen sei”, der in unseren wildesten Nächten schon so greifbar nahe aufscheint. “Le Monde ou rien” heißt es vor einigen Jahren in Frankreich. Wir glauben, es geht noch darüber hinaus.

Elf: Wenn wir also davon ausgehen, dass der Kampf, der uns bevorsteht, grundsätzlich in dem Sinne ist, dass es um das Überleben geht, oder genauer gesagt, der Kampf um das (menschliche) Leben auf diesem Planeten überhaupt, ist es unabdingbar, sich genauer mit den Frontstellungen in diesem Kampf zu beschäftigen. Das heißt, sich einen Begriff davon zu erarbeiten, wie der notwendige Antagonismus beschaffen ist, und welche Repräsentanz er annimmt. Zuerst heißt es, Abschied zu nehmen von all den Halbheiten und falschen Freunden. Abschied zu nehmen von all den Kampagnen, Events, Klimazielen, all dem *follow the science*-Quatsch, von all dem, was uns daran hindern soll, den einzigen Prozeß in Gang zu setzen, der diesem dystopischen Wahnsinn ein Ende setzen kann. All diesen Figuren, Organisatoren und Grüppchen, die vorgeben, Alliierte zu sein, die aber nur ihre Agenda der Partizipation im Sinn haben. Aufstand oder Barbarei. So heißt es nun. Darunter geht es nicht. Alles jenseits davon ist ein selbstzerstörerischer Trip, der sich mit den feigen Worten von Realismus und Machbarkeit tarnt. Der Kern der Macht muss zerstört werden. Das ist unsere einzige Überlebensstrategie.



Zwölf: *“Gegen dieses Dispositiv der Subjektivierung wird es jedoch möglich und notwendig sein, weiterhin antagonistische Subjektivitäten aufzubauen, die in der Lage sind, die gewaltige planetarische Krise, die sich abzeichnet, zu bewohnen und zu bewältigen. In den letzten Jahrzehnten haben radikale ökologische Bewegungen die Unschlüssigkeit der Politik des guten, alltäglichen Handelns angeprangert und das groß angelegte Handeln gefordert, durch das sich das Kapital das Leben aneignet und den Wert aus der lebenden Materie herauszieht. Heute, da die kontinuierliche und unvermeidliche Gewalt der grünen Übergangsphasen zur kapitalistischen Logik offensichtlich wird, ist das postpolitische Ideal der Umweltpolitik als ein Feld, das potenziell jenseits von Konflikten liegt, pazifizierend, neutral, endgültig gefallen”* schreibt Alice Dal Gobbo in *“La transizione ecologica tra comando del capitale, erosione del soggetto e nuovi antagonismi”*. (6) Wie sie so schön sagt: zu bewohnen und bewältigen.

Man könnte auch sagen, dass es deshalb nur ein aufständisches Leben als letzte und einzige Möglichkeit gibt, dass all diese Master- und Doktorarbeiten, all dieser soziologische Bullshit, die ganze "linke Presse", die Event- und Projektmanager, die ganzen "linken und emanzipatorischen Grüppchen" als das bezeichnet werden müssen, was sie *objektiv* sind: Gegner. Die Gefährt*innen des *Unsichtbaren Komitees* haben das schon 2007 unmissverständlich geschrieben, aber immer noch wird mit diesem Gegner paktiert, selbst wenn er sich in der gesellschaftlichen Zuspitzung, die die Maßnahmenpolitik infolge von Corona war, unmissverständlich auf die Seite der staatlichen Macht geschlagen hat. Man darf sich wirklich keinerlei Träumereien hingeben. Die Corona-Maßnahmen waren die Blaupause für die Agenda des grünen Faschismus, der an die Tür klopft. In Deutschland war die Zustimmung für eine möglichst restriktive Politik des Ausnahmezustandes unter den Anhängern der grünen Partei am größten, der grüne Landesfürst und ex- Maoist Kretschmann überholte alle rechten Populisten mit seiner Forderung man müsse "beim nächsten Mal" massivst in die Grundrechte eingreifen, ohne falsche Rücksicht auf verfassungsrechtliche Bedenken. Der Bundesvorsitzende der Grünen brachte die Governance des Ausnahmezustandes als "das Modell" für "die Gestaltung des Klimawandels" aufs Tablett, unverhohlen werden autokratische Staatsformen als erstrebenswert bezeichnet, wenn dies "höheren Zielen diene". Nicht umsonst auch war die Begeisterung der #ZeroCovid-Blase für die chinesische "Bewältigung der Pandemie" grenzenlos, es gilt wirklich nur genau hinzuschauen, alle und alles entlarvt sich selber, man muß nur den Mut aufbringen, die Härte der zukünftigen Konfliktualität, die aus diesen Bekenntnissen sich ergibt, anzuerkennen.

Dreizehn: Unsere Lage ist hoffnungslos. Daraus ergeben sich alle Möglichkeiten.

Vierzehn: Wir sind schon viel weiter, als uns zu glauben gemacht wird. Dass gegen den George Floyd-Aufstand durch die Staatsmacht keine scharfen Schusswaffen eingesetzt wurden, obwohl Polizeireviere gestürmt und niedergebrannt wurden, obwohl der Aufstand materielle Verluste in Höhe von 2 Milliarden US-Dollar auf der gegnerischen Seite generierte, verrät viel über die Angst unseres Gegners, das Terrain des sozialen Bürgerkriegs spontan und reaktiv zu betreten. Wenn wir die Welle der Aufstände, die in den letzten Jahren über die Welt fegten, betrachten, können wir mehrere Beobachtungen machen. Die Aufstände werden hartnäckiger, trotz hoher Opferzahlen unter den Aufständischen brechen die Revolte nicht zusammen. Die Aufstände ähneln sich immer mehr in den Erscheinungsformen und den eingesetzten taktischen Mitteln. Ein mittlerweile fast durchgängiges Merkmal ist, dass keine Forderungen erhoben werden, außer allgemeiner Art wie *Würde* oder *Gerechtigkeit*. Der Gegner musste z.B. innerhalb der George Floyd-Revolte erst eine reformistische Gegenbewegung etablieren. Dazu brauchte er Zeit, im Kern war der Aufstand spontan revolutionär. Niemand wollte die Polizei abrüsten oder ihre finanziellen Mittel beschneiden. Man wollte sie einfach zur Hölle jagen. Und ohne Bullen kein Staat.

Fünfzehn: Der generalisierte soziale Bürgerkrieg wird kommen. Er ist unvermeidlich. Für unseren Gegner. (Für uns sowieso.) Unser Gegner will ihn bloß vorbereitet und zu seinen Bedingungen beginnen. Ihn uns aufzwingen. Und nicht als Reaktion auf ein Irgendetwas. Dafür sind die Einsätze in diesem Spiel diesmal zu hoch. Ein todgeweihter Kapitalismus, der sich in einer Hybris *der Machbarkeit* verschanzt hat, der alle Reserven mobilisiert, der vor nichts zurückschrecken wird. Auch hier war und ist die Maßnahmenpolitik angesichts von Corona aufschlußreich für alle, die den Mut aufbringen, genau hinzuschauen. Ein Virus mit einer Letalität, die, je nach Berechnung, zwischen dem Faktor 1,5 – 4 mal so groß ist wie bei einer der bisher bekannten Grippeviren. Italienische Gefährten fragten ganz am Anfang, was geschehen würde, wenn ein Erreger mit der Letalität von Ebola (die anfänglich bei 80% beim jüngsten Ausbruch in Afrika lag) hier in Europa aufgetreten wäre. Hätte man Atombomben auf die Städte geworfen, um die Ausbreitung zu stoppen? Man

muss den Mut aufbringen, diese Frage mit ja zu beantworten. Die Klimakatastrophe wird ganze Landstriche unbewohnbar machen, Abermillionen von Menschen werden ihre Existenzgrundlage verlieren, sie werden verzweifelt versuchen sich in Sicherheit zu bringen - und die Abschottungspolitik der wohlhabenden Staaten und Regionen wird unerbittlich sein. Ein System, das es nicht einmal für nötig befunden hat, zumindestens alle Kinder aus dem Drecksloch Moria zu evakuieren, wird in der Zuspitzung, die unvermeidlich kommen wird, alles mobilisieren, um den Wohlstand der metropolitanen Eliten abzusichern. Koste es, was es wolle. Die Verwerfungen, die Störungen der globalen Produktions- und Lieferketten, die zahlreichen Revolten des Surplus-Proletariats in der Metropole selbst, die infolge der *Zukünftigkeiten* unvermeidlich auftreten werden, erschaffen die Tendenz zum generalisierten sozialen Bürgerkrieg. Die einzige Frage ist, wer das Terrain dieses Bürgerkriegs definieren wird. Sie oder wir. „*Tiefes Wissen heißt, der Störung vor der Störung gewahr sein.*“ (Sun Tzu).



Sechzehn: Man darf sich keinen Illusionen hingeben. Der Vorreiter im Endgame (7) der untergehenden Zivilisation, das staatskapitalistische China, hat im Zuge des Pandemie-Ausnahmestands eine App verpflichtend gemacht, ohne die ein Leben, jedenfalls in den Städten, praktisch unmöglich wird. Einkaufen, öffentliche Verkehrsmittel benutzen, die Gastronomie besuchen,... Interessanterweise wurde die App schon drei Wochen nach der Abriegelung von Wuhan auf den Markt gebracht, d.h. wir können davon ausgehen, dass sie praktisch nur noch aus der Schublade gezogen werden musste. Die App beinhaltet Name, Foto, Passnummer, sie reguliert aufgrund eines Algorithmus den Status der Person: Grün, Gelb, Rot. Grün bedeutet volle Bewegungsfreiheit, Gelb Quarantäne, Rot an Corona erkrankt. Wobei diese Einstufungen keineswegs an eindeutigen Nachweisen wie PCR-Tests gebunden sind, sondern für den Nutzer nicht nachvollziehbar vom System selbst generiert werden. Es wurden zahlreiche Fälle bekannt, in denen Menschen als "krank" eingestuft wurden, ohne dass dies für sie nachvollziehbar, geschweige denn anfechtbar war. In Peking überwachen 300.000 öffentliche Kameras die Stadt, im industrialisierten Shanghai sind es drei Millionen, die jetzt zusätzlich mit Sensoren zur Temperaturmessung der Überwachten ausgestattet werden, über ein System zur

Gesichtserkennung verfügen eh schon große Teile der Systeme. Im Übrigen sind diese Systeme zur Gesichtserkennung schon so weit optimiert, dass sie auch Menschen identifizieren können, die einen medizinischen Mund-Nasen-Schutz tragen. Das Pekinger Kameraüberwachungssystem wurde ganz offiziell euphemistisch auf den Namen "Himmelsnetz" getauft. In der Region Xinjiang ist die Sicherheitsarchitektur noch ein Stück weiter. An der unterdrückten Minderheit der Uiguren wird die Totalität der zukünftigen Governance der Welt exerziert. Drohnen hängen am Himmel, verpflichtende Spyware auf den Smartphones, an den Tankstellen Gesichtserkennungssysteme, die den Zugang zum Erwerb von Treibstoff regeln. Die Bullen dürfen alle und jeden jederzeit anhalten und die Smartphones kontrollieren, wer verschlüsselte Kommunikationssysteme wie Whatsapp installiert hat, landet eventuell in einem „Umerziehungslager“.

Man darf sich keinen Illusionen hingeben, die diversen "Gesundheitspässe" (8), die gerade in vielen westlichen Ländern wie Frankreich und Italien installiert werden, die verpflichtenden Apps und Impfnachweise, ohne die eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in New York nicht mehr möglich ist, die Diskurse über die Ächtung von und Repression gegen Menschen, die aus den verschiedensten Gründen nicht gegen Corona geimpft sind, zeigen auf, dass die Kluft zwischen den Zuständen in China und denen in den sogenannten westlichen Demokratien nur temporärer Art, ergo den konkreten Umständen geschuldet ist, in denen sich die Formierung der Totalität gerade befindet. Der Prozess der Abschaffung von Bargeld, der gerade vorangetrieben wird, schafft weitere umfassende Kontrollmöglichkeiten. Damit wird es möglich sein, den Zugang zum Erwerb von praktisch allem Lebensnotwendigen zu kontrollieren und zu regulieren. Der Erwerb von bestimmten Waren oder Dienstleistungen kann an Wohlverhalten oder an „Verfehlungen“ geknüpft werden, sicher wird es im Westen dafür Pilotprojekte geben. So wie z.B. der Abgleich von DNA-Material anfänglich nur für gesellschaftliche geächtete Straftaten wie Vergewaltigung oder Mord möglich war, wurde dieses Verfahren innerhalb weniger Jahre für Bagatelldelikte wie Sachbeschädigungen eingesetzt, natürlich bevorzugt im Rahmen der „Bekämpfung politischer Kriminalität“, z.B. bei eingeworfenen Fensterscheiben von Banken. In Zukunft wird vielleicht als erstes der Erwerb von pornografischen Material für "Sexualstraftäter" gesperrt werden, um eine gesellschaftliche Zustimmung zu generieren, bevor man das ganze System nach und nach scharf stellt.

Der wirklich entscheidende Punkt ist also nicht, dass es all diese Maßnahmen gibt, bzw. geben wird, sondern der Weg zur gesellschaftlichen Akzeptanz dieser Totalität. Auch an diesem Punkt ist die Corona-Pandemie ein willkommenes Manövergebiet für das Empire. Vermeintliche Sicherheit, in diesem Fall vor einer Krankheit, wird eingetauscht gegen eine Zustimmung zu allumfassenden Überwachungsmaßnahmen, ja darüber hinaus wird das zustimmende Subjekt selber zum Teil des allumfassenden Überwachungssystem, das nicht nur seine Mitmenschen überwacht, sondern vorausseilend auch sich selber. Die Terminologie und die Trennschärfe des „Krieges gegen das Virus“ sind dem „Krieg gegen den Terror“ entlehnt, der nach Nine Eleven entfesselt wurde, nicht umsonst hält eine sprachliche Entgleisung wie „Gefährder“ für an Covid-19 erkrankte Menschen unwidersprochen Einzug in den gesellschaftlichen Diskurs. An diesem Punkt entscheidet sich fast alles: Gelingt es, relevante Teile der Gesellschaft aus diesem todbringenden Diskurs herauszulösen bzw. sich in diesem Konflikt an ihre Seite zu stellen oder nicht. Ein Großteil der Linken hat sich längst entschieden, wo sie stehen und stehen werden, und wie schon weiter oben konstatiert, sind diese nun unsere Gegner und nicht unsere Verbündeten. Dies ist keine moralische Wertung, sondern eine notwendige materialistische Analyse. Im sozialen Bürgerkrieg rächen sich Unklarheiten über strategische Allianzen blutig.

Siebzehn: *Sein.* Nun, da nach und nach jegliche Autonomie, jegliche Verfügungsgewalt über den eigenen Körper und das Subjekt, das er beherbergt, nach und nach

verschwinden, der Mensch sich selbst eintauscht für ein Versprechen des nackten Überlebens, in der jetzigen und in allen zukünftigen Pandemien und angesichts des Klimawandels, bleibt das *Sein* als letzter Ort des Antagonismus. Wenn alles darauf ausgerichtet ist, Prozesse zu verhindern oder zu generieren, bleibt nur der Akt des *Seins*. Da, wo dies mehr ist als eine letzte moralische Haltung des sich nicht unterwerfenden Individuums, entsteht ein gesellschaftlicher Antagonismus, der nicht Teil des *gegenwärtigen Zukünftigen* werden will und kann. Es braucht wirklich den radikalen Bruch mit praktisch allen bestehenden Vorstellungen über revolutionäre Prozesse, um sich auf die neuen realen Bedingungen einlassen zu können. Alles andere ist Energie- und Zeitverschwendung, ja trägt darüber hinaus zur Stabilisierung und Perfektionierung des Empires im Todestrieb-Modus bei. Leben entsteht in der sich entfaltenden Totalität an *Nicht-Orten*, da wo dieses Leben sich kollektiviert, tritt es als Antagonismus von *Non-Bewegungen* auf, deren konkreten Forderungen, so sie überhaupt gestellt werden, ebenso sekundär wie nahezu beliebig sind, und in erster Linie nur als Sammlungsruf eine Funktion haben. In diesen neuen Dynamiken, die sich den klassischen revolutionären Vorstellungen entziehen, gelten andere soziale Raum- und Zeitgesetze: Eben noch eine Versammlung von ein paar prekären Pendlern an einem öden Kreisverkehr in irgendeinem Vorort, schon eine wütende Menge im Herzen Paris, die nationale Heiligtümer schändet und in den Luxusquartieren Nobelboutiquen plündert. So wie diese *Non-Bewegungen* aus dem Nichts auftauchen, verschwinden sie fast ebenso plötzlich, verweigern sich jeder Repräsentanz (Die wenigen, die versucht haben, aus der Gilets Jaunes-Revolt Kapital zu schlagen und politische Karrieren oder Parteien zu initiieren, wurden gewaltsam vertrieben und bis in ihr Privatleben bedroht.), um dann wieder über Nacht wie ein Gespenst wieder aufzuerstehen. (In Frankreich als Mobilisierung gegen das neue Bullen Schutzgesetz und den Pass Sanitaire.) Es geht wieder um, das Gespenst, und diesmal nicht nur in Europa. Jeder nächtliche Riot von Jugendlichen in einem Park hat mehr revolutionäre Sprengkraft als Aberdutzende von linken Demos und Events, weil er sich der politischen Verwertbarkeit entzieht. Das Leben verteidigt sich in dieser Phase, die alles entscheiden wird, selbst - oder anders gesagt: Entweder wir verteidigen das Leben selber, indem wir *sind*, oder wir werden nicht mehr Teil von ihm sein, sondern nur noch eine kybernetische Hypothese.



Achtzehn: Natürlich haben wir alle Angst. Schon immer vor dem Tod, nun also auch vor dem Leben selbst. Sicherheit verspricht nur noch die Unterwerfung, das ist die Macht, das letzte Versprechen, über das das Todestrieb-Empire noch verfügt. Aber: *Wir sollten lernen, zuzugeben, dass wir Angst haben, oder besser gesagt, dass wir uns auch fürchten. Der Tod erschreckt uns, die Krankheit erschreckt uns. Es ist nicht schlimm, Angst zu haben, der Tod gehört zum Leben, so wie die Angst vor seinem Ende zur Liebe gehört. Doch wir lernen, damit zu leben, denn die Liebe ist stärker.* (9) Oder anders gesagt: Nur indem wir alles riskieren, indem wir ein Leben erschaffen, das das Leben erst zu einem solchen macht, können wir diese Angst besiegen. Wenn wir weiterhin so tun, als ob die Angst nicht unser Handeln bestimmt, wenn wir uns hinter angeblichen Fakten, Notwendigkeiten und ideologischen Lügen und Konstrukten verstecken, haben wir schon verloren, bevor wir überhaupt angefangen haben zu kämpfen. Die Angst ist zugleich unser Gegner wie unser Verbündeter, wir müssen ihr zuhören, sie Gestalt annehmen lassen, um uns mit ihr auseinandersetzen zu können, denn sie führt uns zu unseren verborgenen Wahrheiten, die tief in unseren Herzen schlummern. Sie ist der Weg zu unseren nicht eingestandenen Sehnsüchten, der Gewissheit, dass man überhaupt gelebt haben muss, um sterben zu können. Wenn wir diesen Weg nicht gehen, werden wir ein Leben in Trauer ernten, ohne zu wissen, wessen Gehalt diese Traurigkeit eigentlich ist, die wir Tag für Tag mit uns schleppen wie einen schrecklichen Ballast. Wir werden auf alle Zeit nicht wir selber sein. Was für eine Wahl.

Neunzehn: Die Apokalypse kommt. So der so. Das Anthropozän endet, ein Komet wird die Erde treffen, oder wir sind nicht alleine im Weltall (wofür einiges spricht) und eine andere Lebensform wird uns auslöschen, unterwerfen oder kolonisieren (wir hätten alles verdient)... Letztendlich ist die Frage der Apokalypse eine philosophische Frage. Aber sind denn nicht alle wirklich wichtigen Fragen, die Liebe, der Tod, die Freiheit,... sowieso philosophische Fragen? Geht es denn eigentlich nicht immer nur darum, welche Haltung wir zu etwas einnehmen, und welche Handlungen wir daraus ableiten? Und wie bestimmen wir all dieses Grundsätzliche im Verhältnis zu den ganz konkreten Fragestellungen, die sich im gegenwärtigen aufständischen Prozeß stellen?

“Was in den Metropolen künftig an Revolten oder Anpassungsprozessen entstehen wird und wo die Bruchlinien liegen werden ist noch weitestgehend unausgemacht. Die Kämpfe und Aneignungsformen im proletarischen Spektrum, in den Subschichten der jugendlichen ImmigrantInnen, der sozial entrechteten Frauen, der Opfer der Deregulation im Osten, erscheinen uns bisher undurchschaubar, weil wir mit Bildern konfrontiert werden, in denen wir das Wesen der Emanzipation der Klasse nicht erkennen, und weil unser analytisches Instrumentarium nicht ausreicht, um hinter den Erscheinungsformen die Bedeutung der Kämpfe zu entziffern. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als sich dem historischen Prozeß zu stellen, ohne auf die hierarchisch-patriarchalischen, antik-kommunistischen Politikmuster und Organisationsmodelle zurückzugreifen und ohne vorschnell neue Ideologien zu produzieren, die der völlig offenen Situation schon wieder ein Korsett anpassen und vorhandene Widersprüche zugunsten einer monokausalen Weltsicht glätten würden.” schrieb eine Revolutionäre Zelle (RZ) im Jahre 1992 zum Ende ihrer Organisationsform und man mag nicht glauben, dass diese Worte schon fast 30 Jahre alt sind (10).

Ohne Zweifel, die Welt hat sich weitergedreht und der aufständische Prozeß wartet nicht auf die versprengten Reste einer antagonistischen linken Erzählung. Aber wie immer, wenn etwas geht, bleibt auch etwas über, was zu bewahren und weiter zu geben sich lohnt. So wie all die ideologischen und theoretischen Versatzstücke angesichts der Welt, die wir vorfinden, als zu leicht befunden und über Bord geworfen gehören, so reich ist der Schatz an konkreten praktischen Erfahrungen, den es zu bergen gilt. Unser Gegner lernt aus jeder Schlacht, aus jeder Niederlage, aus jedem Sieg. Vor allem aber aus jeder seiner

Niederlagen, aus unseren Erfolgen. Die prachtvollen Alleen von Paris sind in Wirklichkeit nur das Ergebnis einer Stadtplanung, die alle kommenden Aufstände zu antizipieren suchte. Tausende von militärischen, politischen, soziologischen und ökonomischen Thinktanks arbeiten in jeder Sekunde fieberhaft an der Perfektionierung der Aufrechterhaltung der todbringenden Ordnung, wir haben ein paar vergilbte Bücher und Aufsätze, ein paar aufgeschriebene Erinnerungen an die *Goldene Horde*, die sich einst anschickte, die Verhältnisse grundsätzlich zum Tanzen zu bringen.

Die Frage ist nun, wie es gelingen kann, diesen unseren Schatz der praktischen Erfahrungen einzubringen in die gegenwärtigen aufständischen Prozesse, ob es überhaupt möglich ist, zwischen den Generationen der Aufständischen Orte des Austausches zu schaffen, die für alle zugänglich, aber vom Gegner nicht zu infiltrieren und zu manipulieren sind. Womit wir wieder zurückkehren an den Anfang dieser Überlegungen.

Zwanzig: Der Kapitalismus in seinem Endstadium, das in sich das Ende der von Menschen bewohnten Welt als Möglichkeit trägt, ist die *Derzeitigkeit*, die erstmalig keine visionäre *Zukünftigkeit* in sich trägt. Dies gilt es als erstes zu akzeptieren. Es geht nur um eine einzige Frage, alles jenseits davon muss als kriegerische List denunziert werden, um das System zu stabilisieren. Alles was jenseits davon behauptet wird, fußt auf einer Lüge, kommt sie noch so links, emanzipatorisch und solidarisch daher. Also: Wie schaffen wir es, den Koloss zu stürzen? Wie kann aus den sich immer rasanter ausbreitenden Riots, Revolten und Aufständen etwas werden, was die Welt grundsätzlich in Flammen setzt, damit wir angesichts der Asche, mit etwas Glück, überhaupt wieder davon träumen zu wagen dürfen, eine neue Welt zu erschaffen?

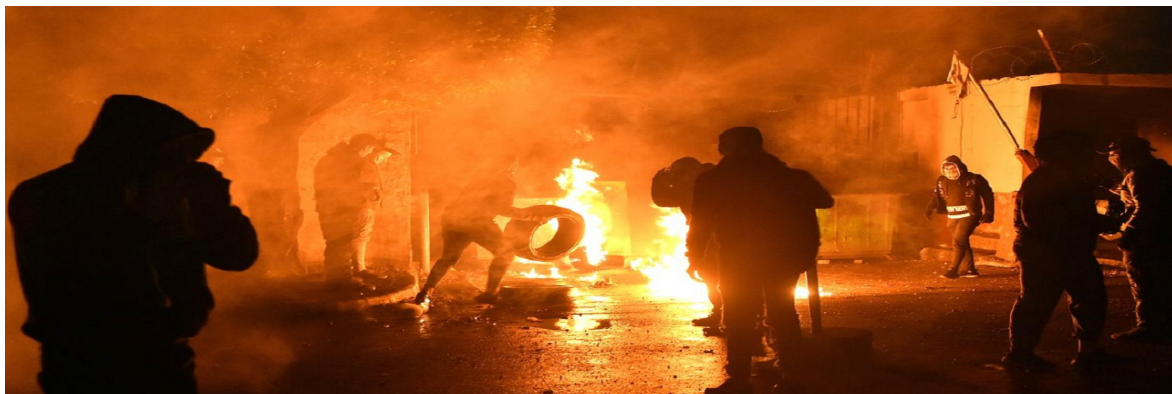
Ohne Zweifel hat der Pandemie-Ausnahmezustand, zum Erstaunen vieler Linker, die Zyklen der weltweiten Revolten beschleunigt, während diese noch darauf warten, einfach mit ihren sinnlosen Demonstrationen, Events, Unterschriftensammlungen und Partizipationsgehabe weiter wie gehabt machen zu können. Die in vielerlei Hinsicht nicht nur repressiven, sondern auch sinnlosen und unfähigen Maßnahmen der Regierungen haben die sozialen Nöte vervielfältigt. Global gesehen sind immer weniger Menschen bereit, ihr Leben einzutauschen gegen ein Existieren von wessen Gnaden auch immer. Was sich ebenfalls verändert, sind die Pole der Auseinandersetzungen. Es gibt keine besseren und schlechteren Regierungen (oder Vorstellungen davon) mehr, es gibt keine Lösungsansätze, keine Forderungskataloge. Es gibt in der Zuspitzung nur noch oben und unten, sie oder wir. Entweder auf der Seite des Aufstandes oder auf der Seite "der Regierung". Jeglicher vorrevolutionären Situation wohnt eine eigentümliche Unübersichtlichkeit inne, dies ist in der gegenwärtigen Phase, die dominiert ist von den staatlichen Maßnahmen unter Corona, nicht anders. Dies ist keine Zeit für die Zweifler und Bremser der reinen Lehre, den Faschismus auf der Straße wiederzufinden wird zunehmend etwas sein, was wir in den Revolten vorfinden werden, den Revolten deshalb fernzubleiben kann nur unser endgültiges Ende bedeuten. Es gilt vieles an Widersprüchen auszuhalten und die Konfrontationen werden bestimmt nicht etwas sein, was wir gerne führen werden. Aber es bleibt eine unbedingte Notwendigkeit.

Denn dieser Kampf wird, wie alle Kämpfe vor ihm, auf der Straße entschieden werden. „*When we revolt it's not for a particular culture. We revolt simply because, for many reasons, we can no longer breathe*“, dieser Satz von Frantz Fanon stand auf einem Plakat, das vor einem Bullenrevier von Minneapolis hing. Ja, wir bekommen einfach keine Luft mehr. Entweder brennt ein Polizeirevier nach dem anderen nieder, bis die Sache zu unseren Gunsten zu kippen beginnt oder wir lehnen uns zurück, so wir in privilegierter Stellung leben, und genießen das Ende der Welt bei ein paar kühlen Drinks. Dazwischen gibt es nichts mehr. Sorry.



Fußnoten:

- (1) <https://www.wumingfoundation.com/giap/2020/05/effetto-nocebo-coronavirus/>. Eine deutsche Übersetzung von "Ammalarsi di paura. L'«effetto nocebo» dello #stareincasa e della malainformazione sul coronavirus" findet sich in den „Pandemie Kriegstagebüchern“ von Sebastian Lotzer: Neurosenlehre <https://enough-is-enough14.org/2020/05/05/pandemie-kriegstagebuecher-neurosenlehre/>
- (2) Memes Without End. <https://illwill.com/memes-without-end>. Der Beitrag von Adrian Wohlleben liegt mittlerweile auch auf Deutsch vor, erschienen auf Sünzi Bingfä: <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/05/31/memes-ohne-ende/>
- (3) Onward Barbarians https://endnotes.org.uk/other_texts/en/endnotes-onward-barbarians. Eine deutsche Übersetzung von "Vorwärts Barbaren" findet sich ebenfalls auf Sünzi Bingfä <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/01/11/vorwaerts-barbaren/>
- (4) <https://www.quodlibet.it/giorgio-agamben-capitalismo-comunista>. "Capitalismo comunista" von Giorgio Agamben erschien im Dezember 2020, deutsch übersetzt auf Sünzi Bingfä: "Der kommunistische Kapitalismus" <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2020/12/28/der-kommunistische-kapitalismus/>
- (5) "Rethinking the concept of revolution through the Syrian experience" by Charlotte Al-Khalili <https://www.aljumhuriya.net/en/content/rethinking-concept-revolution-through-syrian-experience>, deutsch übersetzt hier <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/06/14/das-konzept-der-revolution-durch-die-syrische-erfahrung-ueberdenken/>
- (6) "La transizione ecologica tra comando del capitale, erosione del soggetto e nuovi antagonismi" erschienen auf Effimira, auf Deutsch: <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/07/26/die-oekologische-transformation-zwischen-dem-kommando-des-kapitals-der-erosion-des-subjekts-und-neuen-antagonismen/>
- (7) „Endgames“ ist eine Kolumne von Sebastian Lotzer, die in vier Teilen auf „non copyriot“ erschien. Hier die englischsprachige Übersetzung des vierten Teils auf „Enough 14“, die auch die Verlinkungen zu den vier deutschsprachigen Beiträgen enthält: <https://enoughisenough14.org/2021/04/05/endgames-part-4/>
- (8) Siehe dazu den Beitrag [„Pass sanitaire: le problème, c'est le flicage!“](https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/07/26/der-gesundheitspass-das-problem-ist-die-ueberwachung/) von Cerveaux Non Disponibles, auf Deutsch in der Sünzi Bingfä: <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/07/26/der-gesundheitspass-das-problem-ist-die-ueberwachung/>
- (9) Siehe „Greenpass, nuovi confini e le frontiere della paura. Contributo per un ragionamento collettivo.“, erschienen auf Carmelia <https://www.carmillaonline.com/2021/07/29/greenpass-nuovi-confini-e-le-frontiere-della-paura-contributo-per-un-ragionamento-che-auspico-collettivo/>, auf Deutsch in der Sünzi Bingfä #27
- (10) Revolutionäre Zellen, eine nicht in der Illegalität operierende Stadtguerilla in der BRD, deren Zusammenhänge sich Anfang, Mitte der 1990er Jahre auflösten. Hier der Text: „Das Ende unserer Politik“ <http://www.freilassung.de/div/texte/rz/zorn/Zorn05.htm>



Ein Jahr nach der Explosion in Beirut ist der Libanon zerrissener denn je



Bissan Fakhri

Dieser Artikel erschien am 3. August, am Vorabend des Jahrestages der verheerenden Explosion im Hafen von Beirut auf der englischsprachigen Ausgabe von Al Jumhuriya. Am nächsten Tag gedachten Hunderttausende in den Straßen von Beirut den über 200 Toten der Explosion, den etlichen Tausenden von Verwundeten, all den Zerstörungen und ausgelöschten und zerstörten Leben. Eine unendliche Trauer, aber auch eine maßlose Wut über die politische Klasse und die Cliques und Gangs, die den Libanon seit langer Zeit beherrschen und zugrunde gerichtet haben, füllte die Straßen. Die ersten Zusammenstöße begannen am späten Nachmittag, als wütenden Demonstranten versuchten, das Parlament zu stürmen, verbreitete sich über verschiedenen Stadtviertel der Innenstadt, über Stunden waren alle Straßen in beißendes Tränengas gehüllt das der französische Staat als humanitäre Geste an das korrupte Regime gelieferte hatte, dass bis heute verhindert hat, dass nur einer der Verantwortlichen für dieses Drama sich verantworten musste. Sunzi Bingfa

Bissan Fakhri schreibt im Dunkeln und ohne Strom über die Explosion, die vor einem Jahr die libanesische Hauptstadt verwüstete, und schildert den schwindelerregenden Sturz des Landes in völlige Dysfunktion und Verzweiflung seither.

Wie viele andere in der Stadt habe auch ich die Explosion in zwei Wellen erlebt.

Während der ersten sprang ich von meiner Couch auf und schaute aus dem Fenster, um nach Rauch oder Trümmern des Luftangriffs zu suchen, von dem ich sicher war, dass er gerade stattgefunden hatte. Von meiner Wohnung aus überblicke ich das Viertel Sin al-Fil,

das mit gläsernen Wolkenkratzern übersät ist. Die Sonne fiel um 18.08 Uhr so auf diese, dass die orangefarbenen Schimmer in meiner Panik wie Raketen oder Feuer aussahen, die auf den Boden fielen. Die zweite Welle war so stark, dass ich überzeugt war, das Gebäude würde einstürzen. Geübt durch die jahrelangen Sorgen meiner Mutter, schickte ich nur Sekunden nach dem Ende der Welle eine Sprachnachricht an die WhatsApp-Gruppe der Familie: "Es gibt Luftangriffe, aber es geht mir gut! Es gibt Luftangriffe, aber es geht mir gut!" Ich schnappte mir mein Portemonnaie, meine Schlüssel und ein Handy-Ladegerät, rannte zur Tür und schickte eine weitere Nachricht: "Sagt mir, was los ist, bitte sagt mir, was los ist!" Und dann eine Textnachricht, falls sie meine Sprachnotizen nicht gehört hatten: "Sag meiner Mutter, dass es mir gut geht." In den Tagen danach, als das Geräusch von Glasscherben unter unseren Füßen knirschte und meine Knie nicht aufhörten zu zittern, erfuhr ich, wie viele Eltern an diesem Tag ihre Kinder nicht erreichen konnten.

Den ganzen Sommer über hatte es sich so angefühlt, als stünden wir kurz vor einer Implosion. Die Landeswährung hatte 80 Prozent ihres Wertes verloren. Die Banken hatten das Geld und die Ersparnisse aller gestohlen, mit Ausnahme derer der sehr reichen und gut vernetzten Menschen, denen es gelungen war, ihre Millionen ins Ausland zu schmuggeln. Die Abgründe, in die uns die Wirtschaftskrise bald stürzen würde, wurden immer deutlicher, und die Menschen kämpften bereits um Essen, Medikamente und die Ausbildung ihrer Kinder. Die Covid-19-Pandemie hatte unseren Niedergang beschleunigt und uns von den Straßen vertrieben, wo viele seit dem Ausbruch des Aufstands gegen das Regime im Oktober 2019 geblieben waren. Vom Hochgefühl der Revolution, als wir unsere öffentlichen Plätze zurückeroberten und miteinander auf der Straße tanzten, hatten wir uns in die Surrealität von Ausgangssperren, Masken und verstörenden Bildern von Massenbegräbnissen in Italien und New York begeben. In der brütenden Hitze und der hohen Luftfeuchtigkeit im Juli und August wurde uns bewusst, dass unser Untergang langwierig und schmerzhaft sein würde. Die Zeichen des Verfalls waren bereits zu erkennen.

Und dann explodierte die Welt um uns herum.

Kurz nach der Explosion ertönten in der ganzen Stadt und darüber hinaus Rufe nach O negativem Blut für unsere Tausenden von Verletzten. Ich setzte mir zwei Masken auf und fuhr zum Hôtel-Dieu-Krankenhaus, um zu spenden. Meine Reifen knirschten während der gesamten Fahrt über Glasscherben, obwohl ich kilometerweit vom Epizentrum der Explosion entfernt war. Als ich mich dem Krankenhaus näherte, erkannte ich meinen Fehler schnell: Ich war nur ein weiteres Auto in einem Stau von Verwundeten, die Hilfe suchten, und Familienangehörigen, die nach ihren vermissten Angehörigen suchten. Ein Freiwilliger des Roten Kreuzes sprang aus einem Krankenwagen, fuchtelte mit den Armen, rief und bat die Autos, wegzufahren, um den Krankenwagen passieren zu lassen. Ich verließ die Straße so schnell ich konnte, aber in der Dunkelheit und in der Hektik war ich von dem apokalyptischen Anblick der Autos und der Menschen, die sie fuhren, ergriffen. Metallhüllen, jedes Fenster zersplittert, und ihre Fahrer, einige schrien in ihre Telefone, andere waren still und verstört, ihre Augen weit aufgerissen, ihre Scheinwerfer beleuchteten die zerbrochenen Glasscherben.

Mein ängstlicher Verstand, der seit Jahren die Angst mit Listen kontrolliert und mildert, erstellte eine für die Stadt: Die Vermissten finden, den Verwundeten helfen, die Toten begraben, Rache nehmen.

Die Erkenntnis des Ausmaßes unseres Verlustes, des Ausmaßes dieser menschlichen

Anomalie, kam ebenfalls in Wellen. Im Fernsehen sah ich, wie die Familienangehörigen von vermissten Feuerwehrleuten und Hafenarbeitern Fotos von ihren Handys an die Kameras weitergaben, und ich sah, wie ihre Gesichter während der stundenlangen Live-Übertragungen zusammenbrachen, als klar wurde, dass ihre Angehörigen nicht mehr nach Hause kommen würden. Ich sah die Gesichter von vier jungen Frauen, Krankenschwestern im St.-George-Krankenhaus, die alle getötet wurden. Ich hörte, wie ihre Kollegin Pamela Zeinoun, die überlebte, drei Frühgeborene in Sicherheit brachte. Rawan Mesto, eine syrische Kellnerin in ihren 20ern, hatte im Restaurant Cyrano gearbeitet, um ihre Familie zu unterstützen; sie kämpften darum, das Geld für ihre Beerdigung aufzubringen. Die kleinen Gesichter von Alexandra Naggear und Isaac Oehlers, den jüngsten Opfern der Explosion, haben sich in mein Gedächtnis eingepreßt und ich werde sie nie vergessen, solange ich lebe.

Und dann war da noch die Erkenntnis, dass es oft sehr knapp gewesen war; dass ich zu Hause war, obwohl ich es nicht hätte sein sollen; und dann hörte ich mir die Geschichten meiner Freunde an und wie nah ich daran war, sie zu verlieren. Der Tod suchte sich am 4. August wahllos seine Opfer aus, und wären die 2 750 Tonnen Ammoniumnitrat, die unser verbrecherisches Regime im Hafen gelagert hatte, nur wenige Sekunden später oder früher explodiert, wäre die Liste der Opfer eine andere gewesen. Nicht ohne Bitterkeit bin ich der festen Überzeugung, dass die Pandemie wahrscheinlich Hunderte, wenn nicht Tausende von Leben gerettet hat. Die Hunderte, die in der Hauptverwaltung der nationalen Elektrizitätsgesellschaft mit Blick auf den Hafen arbeiten, waren wegen der Abriegelung zu Hause. Das Gebäude ist jetzt, ein Jahr später, immer noch ein Skelett. In einem beliebten Yogastudio in der Nähe, in dem normalerweise Dutzende von Menschen während der 18-Uhr-Kurse üben, stürzte das gesamte Dach auf den Boden ein. Die Kneipen und Bars im nahe gelegenen Stadtteil Mar Mikhael, die normalerweise zur Happy Hour voll waren, blieben aus Angst vor dem Virus leer.

Viele der Opfer waren so jung, dass ihre Beerdigungen wie Hochzeiten abgehalten wurden, wie es die Tradition vorschreibt. Weiße Säрге wurden zu den Klängen von Wehklagen herumgedreht, während die Eltern in der Nähe weinten. Eines Morgens wachte ich mit Herzklopfen auf, weil die Schüsse so laut waren, dass ich aus Angst vor herabfallenden Kugeln in ein fensterloses Badezimmer rannte, um Schutz zu suchen. Der junge Feuerwehrmann Ralph Mallahi aus meiner Nachbarschaft wurde gerade zu Grabe getragen. Ich sah ein Video von ihm, wie er durch unsere Straßen stolzierte, als die Leute während der Pandemie für das Gesundheitspersonal klatschten, und so tat, als würde das Publikum ihm zujubeln und sich verbeugen. Er war so witzig, dass ich ein paar Sekunden lang kicherte und mich selbst vergaß, bis ich mich daran erinnerte, dass er für immer von uns gegangen war und schluchzte. Später erfuhr ich, dass ein Fußballspieler der Ansar-Mannschaft, Mohamad Atwi, durch einen verirrten Kopfschuss getötet wurde, vermutlich bei einer der Beerdigungen der Explosionsopfer.

Am 8. August, vier Tage nach der Explosion, kursierte auf Facebook ein Video, das eine junge Frau mit einem Megaphon zeigt, die durch ein offenes Autofenster den Bewohnern der gespenstisch leeren Straßen etwas zuruft:

An die Menschen im traumatisierten Beirut, an die Menschen im traumatisierten Beirut: Sie haben die Stadt und unsere Kinder und unsere Freunde in die Luft gejagt. Sie haben unsere Häuser, unsere Straßen und unsere Lebensgrundlagen in die Luft gejagt. Das einzige, was uns geblieben ist, sind wir selbst. Heute um 16.00 Uhr werden wir die Opfer der Explosion in Beirut zur Ruhe betten und vom Elektrizitätswerk zum Platz der Märtyrer ziehen. Gerechtigkeit für die Opfer, Rache an dem Regime.

Als ich um 17 Uhr auf dem Märtyrerplatz erschien, feuerten Bereitschaftspolizei und Parlamentswache bereits Tränengas auf die Demonstranten. Ich traf eine Gruppe von Freunden, die am Rande des Platzes versammelt waren; blasse Überlebende. Ich habe keinen von ihnen umarmt - Covid, und unser medizinisches System war überfordert.

Am Rande des Platzes sitzend, kochte ich vor Wut und Hass. In den letzten Tagen war das Einzige, was mich in den Schlaf wiegte, die Vorstellung von Rache gewesen. Ich hatte mein ganzes Erwachsenenleben lang die Idee der Menschenrechte und ihrer Verfolgung gelebt und geatmet, aber jetzt konnte ich nur noch Ruhe und Schlaf finden, wenn ich mir vorstellte, wie die Spitzen unserer herrschenden Klasse durch die Straßen geschleift, blutig und mit Füßen getreten wurden. Das Gefühl war offensichtlich populär, denn im ganzen Land wiederholten die Menschen die Parole "Macht die Schlingen bereit", und auf dem Märtyrerplatz wurden an diesem Tag die Abbilder zahlreicher politischer Führer aufgehängt.

Das Adrenalin schaffte es nicht, mich an die Front der Zusammenstöße zu treiben. Meine Beine waren wie Wackelpudding. Als ich Schüsse hörte, zog ich mich zurück. Vier Tage nachdem sie eine der größten nicht nuklearen Explosionen der Geschichte verursacht hatten, schoss das libanesische Regime auf uns. Das libanesische Regime schoss auf uns. Es entfesselte Gewalt in einer Menschenmenge, zu der Verwundete gehörten, Familien und Freunde von Menschen, die bei der Explosion ermordet worden waren, Menschen, die ihre Häuser und Geschäfte verloren hatten und es sich nicht leisten konnten, sie zu reparieren, einige, weil ihr Geld in den Banken gestohlen worden war. Das libanesische Regime schoss auf seine Bürger, nachdem es unsere Hauptstadt in die Luft gesprengt hatte, als die Vermissten noch immer nicht gefunden wurden, als die Toten noch immer begraben wurden - und all das nur wenige Meter vom Explosionsort entfernt. Dies waren die neuen Listen, die ich in meinem Kopf zusammenstellte, erbärmliche Listen unserer Leiden und Demütigungen.

Ein Jahr nach der Explosion in Beirut sind unsere Mörder immer noch unter uns. Im Juli verprügelten Sicherheitskräfte Demonstranten, zu denen auch die Familien der Opfer der Explosion gehörten, und setzten Tränengas ein. Sie forderten lediglich Gerechtigkeit und protestierten gegen die Entscheidung des kommissarischen Innenministers Mohammed Fahmi, hochrangige Beamte vor der Befragung durch den offiziell mit der Untersuchung der Explosion beauftragten Richter zu schützen. Dem Land wird nicht nur die Gerechtigkeit vorenthalten, sondern dieselben Mörder sind auch für weitere strukturelle Gewalt verantwortlich; ein langsamer Tod, der weniger blutig ist als die Explosion, aber einen kollektiven Schmerz verursacht, der immer noch spürbar ist. Ich schreibe diese Zeilen im Dunkeln, in brütender Hitze, während im ganzen Land aufgrund der Treibstoffknappheit die Stromversorgung stark eingeschränkt ist. Warteschlangen an den Tankstellen blockieren unsere ohnehin schon verstopften Straßen, und die Menschen suchen verzweifelt nach knapper Babymilch und lebensrettenden Medikamenten gegen alles Mögliche, von Herzkrankheiten bis zu Depressionen. Die Explosion hat uns die Zerbrechlichkeit des menschlichen Körpers vor Augen geführt, und dieser neue Verfall setzt unsere Körper einer anderen Art von Gewalt aus. An einem Wochenende habe ich sechs Freunde gezählt, die an einer Lebensmittelvergiftung erkrankt sind, deren Mägen das in der Sommerhitze verdorbene Essen nicht vertragen haben, weil es keinen Strom für Kühl- und Gefrierschränke gibt. Mein eigener Magen ist an den meisten Tagen unruhig, und ich weiß wirklich nicht, ob es an den Nerven oder am fehlenden Strom für die Lagerung von Lebensmitteln liegt.

Der 8. August 2020 war der letzte Tag, an dem ich in Beirut protestiert habe. Seitdem bin ich nicht mehr auf die Straße gegangen. Ein Jahr nach der Explosion, umgeben von Verfall und Verzweiflung, habe ich den Glauben verloren, dass wir wissen, wie wir das libanesische Regime ändern können. Ich weise die Fragen zurück, warum die Menschen im Libanon nicht aufbegehren und was nötig ist, um uns auf die Straße zu bringen, beides verbunden mit dem Vorwurf der Apathie. Den Protesten und Demonstrationen wird so viel Bedeutung beigemessen, und sie sind mit dem Versprechen verbunden, einen Wandel herbeizuführen, der nicht realistisch ist. Der Aufstand im Oktober 2019 war die beste Waffe in unserem Arsenal gewaltfreier Taktiken. Wie es sich für eine echte Revolution gehört, haben wir mit vielen von uns selbst abgerechnet, insbesondere mit denjenigen, die nicht nur jahre-, sondern jahrzehntelange Loyalitäten zu politischen Parteien hatten, die in der Familie wie ein Erbstück weitergegeben wurden. Es gab ein Opfer an sektiererischer Loyalität und ein Zusammenkommen, das so übertrieben war, dass ich mich daran erinnere, wie ich angesichts der Sentimentalität erschauerte. Es hat trotzdem nicht geklappt. Proteste werden die unbarmherzigen, machthungrigen Führer nicht dazu zwingen, ihren Griff auf die Nation zu lockern.

Die Katastrophe vom 4. August hat jedoch eine so starke Solidarität hervorgebracht, dass mir der Atem stockte. In den Tagen danach, als selbst die Unversehrten offene Wunden waren, wandten wir uns der Gemeinschaft zu. Wir kehrten Glas, wir versorgten uns gegenseitig, wir pflegten Wunden und hörten zu. Die Explosion machte das Unsichtbare sichtbar. So viel Leid, das in der Schattenseite unseres uneingeschränkt kapitalistischen, rassistischen und patriarchalischen Landes ignoriert worden war, kam ans Licht. Als das Geld und die Unterstützung eintrafen, hatten diejenigen, die es am meisten brauchten, schon lange vor der Explosion gelitten. Zusammen mit einem Freund fuhren wir eine Hausangestellte wegen Nasenbluten, das seit drei Tagen nicht aufgehört hatte, in die Notaufnahme. In der Wohnung, in der sie Unterschlupf gefunden hatte, wurde sie ausgegrenzt, weil man befürchtete, es handle sich um eine Covid-Erkrankung. Auf dem Weg dorthin erklärte sie uns, dass sie eigentlich nicht durch die Explosion verletzt worden war, sondern dass ihr libanesischer Arbeitgeber sie ins Gesicht geschlagen hatte. Viele, die nach der Explosion medizinische Hilfe brauchten, brauchten sie schon vorher. Für Familien, die Lebensmittel brauchten, und ältere Menschen, die allein lebten und Aufmerksamkeit brauchten, war es das Gleiche.

Wenn ich heute allein bin, hüpfte ich von Bildschirm zu Bildschirm und von App zu App und weigere mich, bei mir zu sein. Aber ich suche und finde Trost in meiner Gemeinschaft. Mit den Menschen um mich herum bin ich echter und ehrlicher als vor der Explosion und offenbare vergangene Traumata und Unsicherheiten, die ich vorher für tabu hielt. Ich frage meine Freunde, ob ich sie umarmen darf. Ich küsse ihre Stirn und Wangen. Ich flehe sie an, sich Blut abnehmen zu lassen und sich die Termine für die Impfungen ihrer Eltern zu merken. Wir tauschen Memes aus, streiten uns und lachen über das Absurde. In diesem kaputten Land kümmere ich mich um sie und sie kümmern sich um mich. Morgen, wenn wir den Jahrestag der Explosion begehen, werde ich wieder auf der Straße sein. Selbst wenn unsere Anwesenheit auf dem Platz der Märtyrer dieses Regime nicht erschüttert oder uns Gerechtigkeit verschafft, möchte ich dort sein. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als diesem verkommenen Regime standhaft die Stirn zu bieten und in Solidarität und gemeinsamer Wertschätzung zusammen zu sein.

Bissan Fakhri ist eine Menschenrechtsaktivistin mit Sitz in Beirut, Libanon. Sie arbeitet zu Themen an der Schnittstelle von Menschenrechten und Technologie und twittert unter @Bissan_Fakhri

A propos Pass (Sanitaire)



Jeanne Casilas

In einer Zeit, zu einem Zeitpunkt, an dem die Segregation zwischen Geimpften und Ungeimpften zu einem bestimmenden Merkmal der staatlichen Pandemie Politik im Ausnahmezustand wird, haben wir in dieser Ausgabe gleich zwei Beiträge zum "Gesundheitspass" übersetzt, der in Italien Grüner Pass und in Frankreich Pass Sanitaire heisst. Letztens haben wir uns noch geweigert, einen Text zu diesem Prozeß zu übersetzen, weil in ihm von Apartheid die Rede war, angesichts der Dynamiken der Maßnahmenpolitik und der Verrohung in der Gesellschaft selbst fragen wir uns, ob diese Zuschreibung nicht doch die Dystopie der unmittelbaren Zukunft zutreffend beschreibt. Eine Übersetzung [aus der Lundi Matin #299](#). Sunzi Bingfa

Letztendlich werden Terrassen der Gaststätten nicht vom 'Gesundheitspass' ausgenommen, da "der Unterschied zwischen draußen und drinnen seine gesundheitliche Bedeutung verloren hat", wie Philippe Bas, Senator und Berichterstatter des

Gesetzestextes, erklärte.

Nach dem Gesetz gibt es in Frankreich keinen Außenbereich mehr, sondern nur noch den Begriff des 'Gesundheitsraums'. Der 'Gesundheitsraum' ist total, im Gegensatz zum Äußeren, das in Beziehung zum Inneren existiert und die Bewegung des Wesens in sich trägt, das zu ihm hinstrebt. Im Gegensatz dazu existiert der 'Gesundheitsraum' nur in Bezug auf das Subjekt, das ihn benennt, und ausschließlich für dieses. Es handelt sich nicht mehr um einen (eigentlichen) Raum, sondern um den Traum von der unendlichen Ausdehnung des Körpers des Subjekts überall auf der Erde.

Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen außen und innen, das heißt, alles ist jetzt innen. Im Inneren des bürgerlichen Körpers, dessen Bewahrung dem Begriff des Raums, der Äußerlichkeit und des Andersseins übergeordnet wäre, bereit, durch Wort und Gesetz unterdrückt zu werden, um das Fortbestehen der bürgerlichen (parlamentarischen) Spezies zu sichern. Denn es geht nicht darum, alle im "Gesundheitsraum" zu schützen, sondern nur diejenigen, die es sich leisten können, Angst zu haben und das Gesetz durchzusetzen.

Der 'Gesundheitsraum' ist der Raum der Angst und der Kontrolle, in dem der ganze Reichtum der Wege, die von innen nach außen führen, auf eine Opposition ohne jede reale oder wissenschaftliche Grundlage zwischen den Kranken und den Gesunden reduziert wird, die auf einem papierenen Schwindel zwischen den Eingeschlossenen und den Ausgeschlossenen beruht.

In etwa zehn Tagen wird der 'Gesundheitsraum' sichtbar sein, angewandt von allen Dienern des bürgerlichen Gesellschaftskörpers, von denen keine Rebellion zu erwarten ist: Ladenbesitzer, Freizeit- und Kulturbedienstete, Diener der Bahn und des Vergnügens. Sie wird von all jenen verkörpert werden, die in sie einbezogen werden und die, um zu existieren, keine andere Wahl haben werden, als auszuschließen, um einbezogen zu werden. Dann wird sich die Frage nach unserem Platz in dieser Welt stellen.

Wenn man bedenkt, dass es möglich ist, ohne die zahlreichen Aktivitäten zu leben, die der Gesundheitsspass zulässt, wird man jedes Mal, wenn man einer dieser vom Staat als heilig bezeichneten Aktivitäten nachgehen will, die durch die Einrichtung einer Kontrolle von anderen Aktivitäten abgetrennt sind, selbst in Frage gestellt. Es wird zweifellos darum gehen, einen Weg zu finden, nicht mehr mitzumachen. Das ist alles, worum es seit langem geht. Eine Art und Weise, nicht mehr ins Café oder ins Theater zu gehen, was die Etablierung anderer Praktiken sein wird, wenn diejenigen, die wir aufgeben, irgendeinen Sinn haben und wenn wir weiterhin den öffentlichen Raum bewohnen und in ihm existieren wollen, ohne uns seinen Gesetzen zu unterwerfen.

Das Straßencafé und alle Aktivitäten auf dem Bürgersteig im Allgemeinen, die nach Ansicht der zuständigen Behörden eindeutig ein Ausflugsziel bleiben, stehen uns wie ein Boulevard offen. Es ist an der Zeit, die Gesetzesüter vor echte Probleme zu stellen, indem wir die unregulierten Bereiche zum Leben erwecken und uns in den großen Lücken ausbreiten, die uns die Parlamentarier als Trümmer hinterlassen.

Alleen, Felder, Gassen, Boulevards, Strände, Wälder, Kreisverkehre. Man kann immer hoffen, dass sie zu weit gegangen sind, um so eine De-facto-Opposition zu konstituieren, deren Vertreibung und Revolte sich empirisch wie in Moskau manifestieren könnte. In Moskau, wo das Putin-Regime zumindest Nicht-Pass-Inhabern die Möglichkeit der Gaststättenterrassennutzung einräumte, verließ die Bevölkerung den Innenraum in einem

Maße, dass die Maßnahme rückgängig gemacht werden musste. In Frankreich wird im Jahr 2021 sogar die Außenluft per Dekret beschlagnahmt, und dennoch werden wir dies noch eine Weile als Demokratie bezeichnen.

Der Angriff auf das Leben ist so heftig, dass es möglich ist, dass diejenigen, die dafür verantwortlich sind, unwissentlich ein Außen geschaffen haben, das aus der offensichtlichen Opposition all derer besteht, die nicht in einem Pflegeheim leben können und wollen. Dies geschieht simultan mit dem wachsenden Hass der Eingeschlossenen und der Unvermeidbarkeit der Separation. Schon in den Zügen erlauben sich die Kontrolleure, offen über die Gefahren der Pandemie zu sprechen, über das Nichttragen einer Maske, immer wieder, zwischen jedem Halt, bis hin zu Begründungen wie "man kann sich mit einer Geliebten, einem Liebhaber treffen, aber mit Maske" und anderen Wahnvorstellungen des ohnmächtigen Königs, denn alles ist drinnen, schon rülpst der Polizist in jedem von ihnen, schon ist der Bourgeois im Ausdruck seiner ewigen Verachtung erstarrt, schon ist die Welt ekelhaft und obszön.

Diese Zivilisation liegt im Sterben und wünscht sich hartnäckig ihre Verewigung, obwohl es offensichtlich ist, dass sie es nicht wert ist. Hier eine nicht erschöpfende Liste von Aktivitäten, die ohne Kontrolle erlaubt sind: in den Supermarkt gehen, öffentliche Verkehrsmittel benutzen, spazieren gehen, Liebe machen, schlafen, auswärts oder zu Hause essen, Drogen kaufen, Musik hören, tanzen, schwimmen, einkaufen gehen, draußen trinken, Tiere streicheln, lesen, Filme unter vier Augen ansehen, reden. Es scheint, dass sie uns das Wesentliche überlassen und die Privilegien des Nebensächlichen behalten haben.

Der Zeitpunkt des Übergangs ist entweder der der Inkorporation (des neuen dominanten Modells) oder der der Abweichung. Bei der Abweichung geht es nicht darum, das Bestehende zu bewahren, sondern eine andere Art des Seins zu schaffen als die, die uns die Zukunft vorgibt, nicht darum, reinen Tisch zu machen, sondern das Verbotene als Hebel für das Neue zu nutzen. Die ultimative Gefahr, die uns bedroht, wird von unseren Feinden definiert, insofern sie sich als Feinde des Lebens erweisen, und erweist sich als Kollaboration mit einem Rahmen, mit Lebensformen, die durch Geld reguliert werden und deren Befolgung von nun an eine Form der Negation aller anderen Formen der Handlungen impliziert. Es geht darum, Widerstand gegen unsere eigene Lebensweise zu leisten, denn in unserem Leben werden wir regiert. Die Bourgeoisie und die Anhänger des 'Einheitsmodells' zu betrachten und sie als Figuren einer sterbenden Welt auszulachen und die Zeit auf den Terrassen der Cafés, Restaurants und Kinos als Museen unseres eigenen Lebens zu verbringen. Dieses Leben ist vorbei, ja, es ist bereits vorbei. Es ist an der Zeit, uns von dieser Welt zu trennen, die es nicht wert ist, dass wir sie bewahren. Es wäre an der Zeit, diese radikale Trennung, die durch die Abwesenheit von "Papers" entsteht, jeden Tag an neu entdeckten Orten zu manifestieren.

Denn die Welt des Passes verdient es nicht, gerettet zu werden. Eine andere Welt verlangt danach, gerettet zu werden, und wir müssen uns ihr anschließen oder sie untergehen sehen, jedes Mal, wenn wir an ihr vorbeikommen.

Bezahlt wird später

Das digitalisierende Virus



Gerald Grünekleee

Ihr findet in dieser Ausgabe nun den dritten Auszug aus dem Manuskript von Gerald Grünekleee, das nun erfreulicherweise auch endlich in gedruckter Form vorliegt. Bezeichnenderweise musste das Buch „Corona – Gegenwart und Zukunft unter dem Virus“ letztendlich in Kooperation mit dem Packpapier Verlag im Eigenverlag erscheinen, weil die deutschen linken Verlage Zusagen zurückgezogen haben, bzw. es sich offensichtlich nicht mit dem linken Mainstream verderben wollten. Wir finden dies bezeichnend, denn weitaus oberflächlichere Beiträge zu dem Thema sind in den letzten Monaten durchaus verlegt worden. Die Bezugsquelle für das Buch, das wir Euch ausdrücklich ans Herz legen wollen, auch wenn wir nicht alles inhaltlich teilen, findet Ihr am Ende dieses Artikels. Sunzi Bingfa

„Die Maschine ist die souveräne Beherrscherin unseres gegenwärtigen Lebens“

(Erich Friedell)

Technologiekritik als nötige, noch unerfüllte Aufgabe

Die Corona-Krise wird für einen gigantischen technologischen Umbau genutzt. Ausgehend von den später durch diese Techniken beherrschten kann man auch von einem technologischen Angriff sprechen. Nur mal so zum Mitschreiben: nein, es gibt keinen

großen Plan dahinter. Das Coronavirus kam, und die kapitalistische Welt reagierte, so wie sie es am besten kann, eben mit kapitalistischen Antworten. „Freier Markt“ hin oder her, am besten reagieren konnten jene, die zuvor schon am finanzstärksten waren. Die Digitalkonzerne reiten als apokalyptische Reiter auf dem Pferd der Digitalisierung (es gibt ein sehr schönes Plakat des Künstlers Klaus Staeck dazu).

Dabei gilt es erst zu klären: nein, ich bin nicht technikfeindlich, ich bin technologiekritisch. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Technik kann das menschliche Leben erleichtern. Technik ist, so heißt es, nicht gut oder böse, sie ist „wertfrei“. Wenn einem Menschen damit kommen, muss man immer aufhorchen. Technik ist ebenso wenig wertfrei oder objektiv wie Wissenschaft oder Forschung. Immerhin wird Technik mit großen Summen entwickelt – dahinter stecken private Gewinnerwartungen, staatliche Überwachungsansprüche, nach Hegemonie strebende und militärische Interessen. Die technische Entwicklung ist also nichts Zufälliges. Dennoch habe ich nichts gegen die Waschmaschine, nicht einmal etwas gegen Fernseher, auch nicht gegen technische Fortbewegungsmittel (kommt halt auch darauf an, wie Technik genutzt wird), und ich benutze einen Computer. Technologiekritisch zu sein heißt Technik auf die dahinterstehenden Interessen zu befragen, die gesellschaftlichen und ökologischen Folgen von Technik zu analysieren, die Durchsetzungsstrategien von Technologien und den normativen Anpassungsdruck zu kritisieren sowie den ideologischen Charakter von Technologien als Apparaturen der Macht und Herrschaftsmittel herauszuarbeiten.

Während der Pandemie stiegen die Aktienkurse von Google, Apple, Microsoft, Facebook, Tesla (der Inhaber, Digital- und Tech-Unternehmer Elos Musk, wurde 2020 zum reichsten Menschen der Welt) und Amazon steil an. Amazon- Chef Jeff Bezos verdiente 2020 15 Millionen Dollar. Pro Stunde (Haas 2020). Der Amazon-Umsatz stieg von 2019 auf 2020 in Deutschland um 33%, in USA um 36%, in Großbritannien um gut 50%, in Japan um rund 28%, in einem einzigen Jahr wohlgemerkt. Die wirtschaftspolitischen Machtverhältnisse verschieben sich. Der Kapitalismus ist wachstumsabhängig, und es ist egal, wer dafür Federn lassen muss, Hauptsache die Gesamtsumme passt. In einer Zeit sinkenden Wachstums seit einigen Jahren ist die massive Digitalisierung eine Option auf weitere Wachstumsschübe. Während Einzelhandelsketten oder die kulturell-kreative Szene in den Bankrott getrieben werden, profitiert die Elite der Digitalkonzerne vom Umbau.

Die Digitalwirtschaft ist allerdings nicht einfach eine andere Branche, ihr Geschäftsmodell unterscheidet sich im Streben nach Vernetzung und Kontrolle sowie der immateriellen Grundlage des Geschäfts – der Daten. Google, Apple & Co. verbinden „autonomes“ Kaufen, Wohnen, Fahren etc. Man kauft nicht einfach ein Produkt, man begibt sich mit Haut und Haaren in die Hände eines einzigen Anbieters, der Suchergebnisse „optimiert“, den Kühlschrank füllt, das Auto und später auch den Pflege-Roboter steuert, die Gesundheitsinformationen auswertet, zielgerichtete Konsumangebote macht– und dabei die gesamte Wahrnehmung erfasst, jede Bewegung registriert und jedes Wort hören kann. Seit langem wird an Hirnimplantaten gearbeitet, mit denen „die Suche in das Hirn der Menschen integriert“ werden soll, so bereits 2004 Google-Gründer Larry Page (Jansen 2015: 227). Der ganze Lebensalltag wird Google.

Gefahren der Digitalisierung

Dabei sollte es buchstäblich hellhörig machen, wenn Bill Gates die Chancen der Pandemie für eine umfassende Digitalisierung lobt (FAZ, 8.12.2020) oder Klaus Schwab (WEF), Eric Schmidt (Google) oder Elon Musk (Tesla) von der Überwindung der

menschlichen Grenzen durch eine mittels Digitalisierung herbeigeführten „Transhumanismus“ träumen (erhellend zu den Forschungen und bereits in Entwicklung befindlichen Möglichkeiten: Jansen 2015). Ein Traum, der auf die „künstliche Intelligenz“ (KI) setzt – und ein Traum, der wohl eher ein Albtraum wird, da gerne vergessen wird, dass die KI nur so gut sein kann, wie die Gesellschaft, in der sie eingesetzt wird. Dies zeigt sich beispielsweise bei der Reproduktion von Rassismus und Sexismus in der KI, die dann gar nicht mehr so „intelligent“ rüberkommt, sondern dazu verhilft, Herrschaftsverhältnisse festzuschreiben. Die Foucault analysierte Bio-Macht kann sich dabei zu ungeahnten Höhen aufschwingen.

Einen Strukturwandel hin zur durchdigitalisierten Gesellschaft haben nicht nur die WEF-Protagonist*innen im Sinn, die Digitalisierung wird als wichtiger Baustein eines konjunkturellen Erholungspaketes auch vom deutschen Sachverständigenrat, den „Fünf Weisen“, hervorgehoben. Insofern ist das Coronavirus tatsächlich ein „digitalisierendes Virus“ (Steinbeiß 2020). Eine Technologiekritik kann an dieser Stelle nicht ausformuliert werden (vgl. dazu Capulcu 2019). Kurz gesagt verschiebt die Digitalisierung, in der Weise, wie sie jetzt durchgesetzt wird, den Parameter entscheidend hin zu menschlicher Fremd- statt Selbstbestimmung, entgegen einstiger Hoffnungen in die Technologie.

Bereits der Blick auf ökologische Aspekte müsste den digitalen Wandel nicht mehr als die Lösung von allem wirken lassen, sondern als Teil des Problems. Zentrale Wirtschaftsakteure wie Klaus Schwab, die so gern von Nachhaltigkeit reden, unterschlagen vollkommen den immensen Energiebedarf – und somit auch CO₂-Ausstoß – der Digitalisierung. Bei aller Widersprüchlichkeit – schließlich sitze ich selbst gerade am Rechner -: die Serveranlagen haben einen gewaltigen Energiehunger, der sich, bisher weithin unbeachtet von den Klimaschutzbewegungen, permanent erhöht. Der Anteil digitaler Technik könnte nach Schätzungen in absehbarer Zeit ein Viertel des gesamten Energiebedarfs steigen (Steinbeiß 2020). In Frankfurt beispielsweise ist der Energieverbrauch der Rechenzentren seit Jahren schon höher als der des Flughafens (FAZ, 14.12.2016), eines Flughafens immerhin, der hinsichtlich seiner Größe global auf Platz 14 ist. Mit Blick auf die Folgen eines unkontrollierten Klimawandels lässt sich sagen; wir googeln uns zu Tode. Da hilft auch keine Maske mehr.

Abschaffung des Bargelds

Wir werden animiert, bargeldlos zu zahlen. Das sei hygienischer, tönt es seit aus den Lautsprechern der Supermärkte. Allein 2020 fanden im Vergleich zum Vorjahr in Deutschland eine Milliarde Einkäufe mehr bargeldlos statt. Die Bargeldabschaffung wird massiv forciert, die Europäische Zentralbank will mit dem „digitalen Euro“ das Bargeld überflüssig machen – bereits seit 2019 werden die Pläne intensiviert, man spricht von der „digitalen Revolution“ und nutzt die Pandemie als Katalysator. „Risikofreier“ soll das digitale Zahlen werden – fragt sich nur, für wen. Denn die Mär des „unhygienischen“ Bargeldes ist längst widerlegt. Zwar haften an Münzen und Scheinen wie an allem, was wir anfassen, zunächst unter Umständen Bakterien(!). Doch mögen Bakterien Feuchtigkeit, weshalb sie auch schnell wieder absterben, schließlich ist das Geld meist trocken. In Münzen sind zudem Metalle wie Kupfer enthalten, die Bakterien schneller absterben lassen. Und Viren – und darum handelt es sich schließlich beim Coronavirus – werden ohnehin primär durch Aerosole übertragen, beim Sprechen, Atmen, Husten, Niesen. Bezahlt wird später – bei der Endabrechnung der Virus-Maßnahmen, bei der Abrechnung auf dem Konto, bei der Überwachung, da nun jede Zahlung nachverfolgt

werden kann.

Home Office – statt Feierabend: gearbeitet wird immer

Wir werden animiert, ins Home-Office zu gehen. So scheidet sich die Gesellschaft: die einen dürfen sich zuhause schützen, die anderen, die sich noch physisch zu ihren Arbeitsplätzen bewegen müssen, werden als Sicherheitsrisiko betrachtet, sie werden beschimpft, verachtet, ihnen wird aus dem Weg gegangen. Damit verschärft sich die soziale Spaltung. Mag sein, dass die Arbeitswelt der privilegierteren Arbeitenden sich durch verbreitetes Home-Office transformiert. Das klassische „Normalarbeitsverhältnis“ könnte beschleunigt erodieren, damit das an Arbeit – verstanden in der Regel als Vollzeit-Tätigkeit außerhalb des Hauses - gekoppelte Männlichkeitsbild brüchiger werden. Und es könnten sich flexiblere Gestaltungsmöglichkeiten des Arbeitsalltags eröffnen, die Hierarchien flacher werden. Und doch: am Ende sind es weniger die Beschäftigten die profitieren. Zunächst einmal: es ist unübersehbar, dass die derzeitige Digitalisierung eine Zwangsdigitalisierung ist. Wer hat einmal die Menschen nach ihren Wünschen und Bedürfnissen befragt? Das Home-Office verschlankt die Kostenstruktur vieler Konzerne, die Mieten für Büroräume und die Kosten für den Strom werden gespart, die – wo noch vorhanden – Betriebskantine fällt weg, es müssen keine Sanitarräume zur Verfügung gestellt und die Räumlichkeiten nicht mehr instandgehalten und geputzt werden etc.

Der Anspruch, Arbeit und „Freizeit“ (d.h. die Zeit außerhalb der Lohnarbeit, die nicht wirklich vollständige freie Zeit ist) noch besser verbinden zu können, führt im Home-Office unweigerlich zum Verlust des Feierabends. Gearbeitet wird nun aufgrund der Entgrenzung tendenziell immer, statt – technisch möglich – immer weniger. Eine Umfrage des Digitalverbandes Bitkom zeigte 2020, dass 61% der deutschen Berufstätigen auch im Weihnachtsurlaub dienstlich erreichbar waren – wenig erstaunlich: im Home-Office galt das sogar für 71% der Mitarbeiter*innen, von den klassisch noch auswärts Arbeitenden waren dies „nur“ 48% (FAZ, 22.12.2020). Bezahlt wird später: die dauernde digitale Erreichbarkeit samt sofortigem Reagieren-müssen ist schon jetzt für viele Menschen eine Belastung und Quelle für Erschöpfungssymptome und Depressionen (Riedl: Digitaler Stress, 2020).

Home-Office, das ist totale Überwachung daheim: jede Tastatureingabe kann beobachtet werden, jede mail gelesen werden, und die Videosoftware registriert jeden Blick (Süddeutsche Zeitung, 6.4.2020). Zwar gab es das Tracking schon vor der Pandemie, es wurde in den letzten Monaten aber bis zur permanenten Hyperüberwachung ausgeweitet. Selbst wenn man sich vom WLAN-Netz entfernt – etwa zur Toilette geht -, kann das mit entsprechender Software (die in Deutschland allerdings offiziell noch verboten ist) feststellen. Auf einem Firmenrechner kann aufgrund begrenzter eigener Zugriffsrechte nicht einmal festgestellt werden, ob man mit Spyware ausgespäht wird. Wer ein Firmenfahrzeug nutzt: das zunehmend digitalisierte Auto ermöglicht es auch dort, jeden gefahrenen Meter zu analysieren und jedes Gespräch mitzuhören.

Die Hauptlast und auch die Hauptrisiken des Home-Office tragen einmal mehr die Frauen tragen. Wie hat sich die häusliche Gewalt in Zeiten ständig anwesender Männer aufgrund des Home-Office verschärft? Und es sind die Frauen, die immer noch daheim den größten Anteil der reproduktiven Tätigkeiten übernehmen. Kinder, Küche, Karriere. Hausarbeit, Homeschooling, Home-Office: wie, die Arbeit ist zu viel? Organisiert euch eben besser! Und mit Organisation ist hier nicht mehr das gemeint, was einst zur Gründung der Gewerkschaften führte, sondern ein erhöhter Druck, an sich selbst – ja: zu arbeiten. Wie

alle bestätigen können, die sich mit der Organisierung von Beschäftigten auseinandersetzen, ist im Home-Office jede/r für sich und der gewerkschaftliche Organisationsgrad damit verschwindend gering. Bezahlt wird später – bzw. eher nicht. Denn wo es nur wenig Arbeitskämpfe gibt, weil sich Menschen schlicht nicht begegnen und ihre gemeinsamen Interessen nicht mehr erkennen und wahrnehmen, da geht's auch mit den Löhnen nicht nach oben. Da hilft auch die digitalisierte Betriebsratsarbeit nicht. Schon jetzt verlieren die Gewerkschaften massiv Mitglieder (angesichts ihrer lammfrommen Selbstanpassung an das Corona-Regime muss man leider sagen: zu recht), schon jetzt ist die Konfliktintensität zwischen Betrieben und Gewerkschaften die geringste seit 2005 (Lesch/ Winter 2021). Ironie der Geschichte: das 100jährige Jubiläum des Betriebsverfassungsgesetzes blieb 2021 ungefeiert. Wegen Corona.

Selbsterwerfung unter digitale Medien und digitale Kontrolle

Wir werden animiert, permanent unser Smartphone zu nutzen. Sonst macht die Corona-App ja keinen Sinn. Wie „freiwillig“ ist die Nutzung einer App, nachdem den Menschen erst Angst gemacht wird, dann mit viel Brimborium eine App als Lösung versprochen wird und ihnen dann erzählt wird, dass die App ohnehin erst Sinn macht, wenn sie von mindestens 80% genutzt wird (so die Wirtschaftsweise Veronika Grimm)? Die Prozentzahl ist freiwillig nicht zu erreichen, weshalb schließlich „dringende Empfehlungen“ ausgesprochen wurden. Wäre schließlich nicht die Hoffnung auf einen baldigen Impfstoff gekommen, so wäre eine Nutzungspflicht keine abwegige Vorstellung gewesen. In Taiwan wird das Einhalten von Quarantäne bereits per Funkzellenortung überwacht, und wir haben gesehen, wie sehr die Pandemie die Akzeptanz der Digitaltechnologien auch in Europa verstärkt hat.

Die Bereitschaft, sich selbst freiwillig den neuen Technologien zu unterwerfen – und sich damit letztlich fremdbestimmen zu lassen – ist groß (Schmalz 2020), und in den Monaten der Pandemie noch massiv gestiegen. Menschen werden (noch) nicht gezwungen, sich selbst zu vermessen, sie tun das vielfach aus freien Stücken, siehe Self-Tracking. Die dauernde Aufforderung zur Selbstoptimierung hat Früchte getragen, bereitwillig geben viele Menschen ihre Gesundheitsdaten per Fitness-Armbändern weiter. Die eigene Gesundheit gehört nun schließlich nicht mehr mir selbst, sie ist im Pandemie-Zeitalter zum Gegenstand legitimen öffentlichen Interesses erklärt worden. Deutlich zeigt sich die von Michel Foucault skizzierte Biopolitik: Selbstregierung und Einschließung oder Ausschließung, Disziplinierung und Bestrafung. Man hat es ja selbst in der Hand. Wer nicht mitmacht, wird etwas zu verbergen haben, so der gesundheitspolitische Pauschalverdacht.

Am Ende der Entwicklung lauert das allumfassende Kontroll- und Überwachungsregime der „Sozialkredite“, eines Rankings, wo die neue Form des Strafens denen gegenüber, deren Punktekonto beim erwünschten Sozialverhalten zu negativ ausfällt, im Vorenthalten von Privilegien (ansatzweise ist das bereits beim Impfpass erkennbar) sowie ggf. im Einfrieren des Bankkontos und im Jobverlust besteht. Keine bloße Zukunftsvision – in China ist das bereits umgesetzt (Sartorius 2020), die social credits lassen sich dabei bestens in das Stadtkonzept der „Smart Cities“ (Sadowski/ Pasquale 2015) integrieren. Die Digitalisierung wird für die Menschheit so faktisch zur omnipräsenten Fußfessel, und erschreckend viele lassen sich – noch – diese Fesseln ohne Not und Widerstand anlegen. In China ist es unter dem Coronavirus schon zum Zwang geworden, seinen Gesundheitszustand zu melden (Frankfurter Rundschau, 21.5.2020). Die unmissverständliche Botschaft: wir wissen alles über Dich.



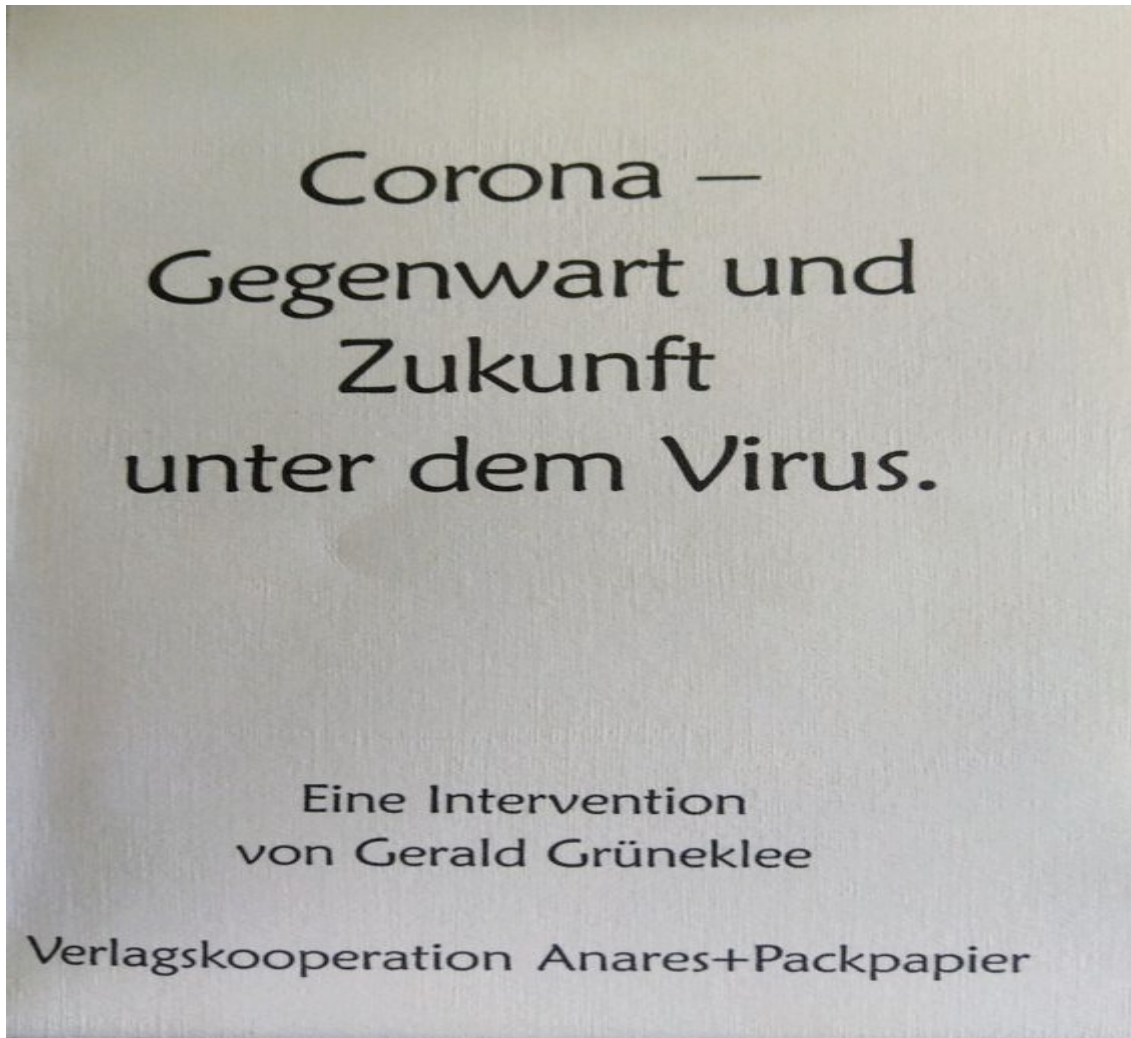
Auch wenn wir vielleicht vorerst noch so freundlich sind, das Wissen nicht gegen Dich zu verwenden. Gezahlt wird später – mit sich ständig selbst optimierenden, chronisch überforderten Menschen in einer totalüberwachten Gesellschaft.

Zunehmend sind digitale Medien nun die einzige verbliebene Möglichkeit, noch an der Welt teilzuhaben, die neuen Ausgeschlossenen sind jene, die die technischen Grundvoraussetzungen nicht erfüllen können oder – dafür gibt es schließlich gute Gründe - wollen. Was geht dabei alles verloren? „Digital kann ich nicht lernen, auf einen Baum zu steigen“, schrieb Uwe Kurzbein von der Kommune Olgashof mal in einer Rundmail, und, ja: ist uns eigentlich bewusst, was wir alles zu verlernen drohen? Die erschwerte Teilhabe gilt im Corona-Regime nicht zuletzt für den kulturellen Sektor. Physische Lesungen, Konzerte, Filmvorführungen und Theatervorstellungen existieren schließlich nicht mehr. Digitales Lesen, Filme gucken, Biere trinken ersetzt nicht den unmittelbaren, für die menschliche Sozialität und Emotionalität unabdingbaren Kontakt.

Soziale Kompetenz und soziales Miteinander, psychische Stabilität, Bindungs- und Auseinandersetzungsfähigkeit sind aber nicht einfach nur Luxus. Die Fähigkeit, in direktem Austausch miteinander zu spielen und sich zu erfahren, zu kommunizieren und zu diskutieren, vielleicht auch zu streiten, geht verloren – wer sich einmal die „Streitkultur“ auf Foren und in Blogs angeschaut hat, wird wissen, was ich meine. Gezahlt wird später – mit digitaler Demenz: „Wer keine lebendigen Bedürfnisse mehr hat, wird sich nicht wehren, wenn von ihm verlangt wird, genauso effizient wie ein digitales Gerät zu funktionieren“ (Hüther 2020).

Ergo: in einer nichtkapitalistischen Gesellschaft könnte digitale Technologie vielleicht das Leben erleichtern – im Kapitalismus dient sie letztlich nur der privatwirtschaftlichen Effizienzsteigerung, Arbeitsverdichtung, Überwachung und Selbstüberwachung. Eine

Mindestforderung wäre, den Nutzen des Digitalen stets kritisch zu reflektieren und ihn den Schäden gegenüberzustellen. Die ungehemmte Forcierung des Digitalen dagegen ist antiemanzipatorisch, da sie menschliches Leben reduziert, Menschen sozial isoliert, das Leben der Menschen planbar und manipulierbar macht zugunsten von Kapital- und Staatsinteressen macht und schließlich globale ökologische Lebensgrundlagen zerstört. Kurzum: linke, fundierte Technologiekritik ist nötiger denn je.



Gerald Grünekle: Corona - Gegenwart und Zukunft unter dem Virus, ISBN 978-3-935716-79-6, 15 Euro

Ab sofort lieferbar. Buchläden erhalten die üblichen Buchhandelskonditionen.

Der Ziegelbrenner - Medienversand (ehem. Anares)

Gerald Grünekle

Vohnenstraße 74

28201 Bremen

E-Mail: info@ziegelbrenner.com

Internet: <http://www.ziegelbrenner.com>

Als die Kommunisten die internationale Arbeiterbewegung zerschlugen - Der Kampf der Arbeiter auf dem Platz des Himmlischen Friedens war der Transformationspunkt von einer Welt in die nächste



Christopher Wongon

Eine atemberaubende historische Einordnung (nicht nur) der chinesischen Arbeiterklasse im Kontext des Aufstandes von 1989 und darüber hinaus, die weit über das hinausreicht, wie die Geschehnisse hierzulande von Linken rezipiert werden. Im [englischsprachigen Original](#) mit zahlreichen Verlinkungen und Fußnoten, auf die wir gerne aufmerksam machen wollen. Sunzi Bingfa

Zweiunddreißig Jahre später sind sich alle außer den hartnäckigsten Propagandisten über die grundlegenden Details der Ereignisse auf dem Platz des Himmlischen Friedens zwischen dem 15. April 1989 und dem 4. Juni 1989 einig. Aus Verärgerung über die ihrer Ansicht nach verzögerte Umsetzung von Marktreformen versammelten sich protestierende

Studenten auf dem Platz des Himmlischen Friedens und versuchten, sich in einen komplizierten und weitgehend imaginären Fraktionsstreit innerhalb der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) einzumischen. Die Demonstranten stellten eine Reihe von liberalen Standardforderungen in Bezug auf Demokratie und Pressefreiheit und bereiteten sich auf einen Hungerstreik während des Besuchs von Michail Gorbatschow in China anlässlich des chinesisch-sowjetischen Gipfels 1989 vor - was im Großen und Ganzen scheiterte, was den Einfluss auf die Partei intern betraf, aber den Rest Pekings für ihre Sache mobilisierte. Als die Studentenbewegung zu erlahmen begann und in Fraktionsdenken und kleinlichem Gezänk versank, traten die Pekinger Arbeiter auf die Bühne der Geschichte - obwohl sie von den Bühnen und Mikrofonen des Platzes des Himmlischen Friedens selbst ausgeschlossen waren.

In einem unglaublichen Akt nahezu spontaner Selbstorganisation begann die Arbeiterklasse Pekings, die Straßen rund um den Tiananmen-Platz für den bevorstehenden Angriff der Armee zu befestigen. Sie hielten die Armee mehrere Wochen lang erfolgreich auf und zwangen die KPCh, Truppen aus dem Rest des Landes abzuziehen, da die Militäreinheiten in Peking sich weigerten, von sich aus zu schießen. Am 4. Juni verließ die Arbeiter jedoch das Glück, und die Armee löschte die Arbeiter, die den Platz verteidigten, aus und griff die Studenten selbst an, um die Bewegung vollständig zu zerschlagen. Dies löste eine Welle der internationalen Empörung aus, die nichts weiter bewirkte, als die Ohnmacht der liberalen Intellektuellen gegenüber den Forderungen des internationalen Kapitals zu offenbaren. Nicht lange danach wurde China nahtlos in diese internationale Ordnung integriert, als es 2001 der Welthandelsorganisation beitreten durfte.

Die Bedeutung von Tiananmen

Auch wenn die Einzelheiten der Ereignisse von 1989 heute klar sind, so sind doch ihre tatsächlichen Bedeutsamkeiten noch immer nicht geklärt. Mehr als 30 Jahre später konzentrieren sich die Berichte über Tiananmen immer noch ausschließlich auf die Studenten und ihre Rolle in Chinas Demokratiebewegung. Andere internationale Berichte bringen die chinesische Demokratiebewegung mit den Demokratiebewegungen in Südkorea, Taiwan und Hongkong in Verbindung. Aber auch sie wiederholen den Fehler der engeren Pro-Demokratie-Darstellungen und konzentrieren sich nur auf die Ähnlichkeiten zwischen den Studentenprotesten. Einige wenige revidierte Darstellungen haben es besser gemacht, insbesondere Andrew G. Walder und Gong Xiaoxia, deren Arbeit über die *Autonome Arbeiter Föderation in Peking* in den frühen 90er Jahren von Yueran Zhang über zweieinhalb Jahrzehnte später aufgegriffen wurde, um endlich eine kohärente Darstellung der breiteren Politik der Arbeiterbewegung zu erstellen. Was sie dabei entdeckten, war eine entscheidende Kluft im Kern der Bewegung selbst. Die Studenten auf dem Platz des Himmlischen Friedens - sofern ihre demokratischen Prinzipien aufrichtig waren und nicht nur als Deckmantel für eine zutiefst autoritäre Version des Liberalismus dienten, die die Herrschaft einer neuen Klasse von Intellektuellen zur Überwachung der Marktformen forderte - glaubten an eine sehr beschränkte Auffassung von politischer Demokratie.

Diese politische Demokratie funktioniert auf der Ebene des Staates, und ihre Kernpunkte sind: freie Bürger, Gleichheit vor dem Gesetz, Teilnahme an Wahlen für Vertreter, die Gesetze verabschieden und allgemein die staatliche Bürokratie überwachen und verwalten. Entscheidend ist, dass dieses Modell der politischen Demokratie den Arbeitsplatz zu einer separaten, wirtschaftlichen Sphäre erklärt, in die sich die Demokratie nicht erstreckt. Das kapitalistische Unternehmen oder sein staatliches Äquivalent würde

unter der absoluten Diktatur der Kapitalisten und ihrer Lakaien im Management bleiben. Selbst die fortschrittlichen Flügel der pro-demokratischen Bewegung in Taiwan und Südkorea hielten an dieser privatwirtschaftlichen Diktatur fest. Die fortschrittlichen Regime gaben den Arbeitnehmern Rechte: die Erlaubnis, Gewerkschaften zu gründen, Zugang zum Wohlfahrtsstaat, begrenzten Schutz vor den schlimmsten physischen und psychischen Misshandlungen, die ihre Chefs ihnen zufügen konnten. Doch so fortschrittlich die Demokratiebewegung auch sein mochte, die Legitimität der Diktatur der Bosse stand nicht zur Debatte. Für sie bedeutete Demokratie einen demokratischen Staat, nicht einen demokratischen Arbeitsplatz.

Allein die Arbeiter von Tiananmen waren damit nicht einverstanden. Sie stellten sich nicht nur gegen den Rest der weltweiten Pro-Demokratie-Bewegungen, sondern gegen den Lauf der Geschichte selbst. Indem sie die Grundsätze der pro-demokratischen Bewegung auf ihre eigenen Probleme anwandten - die in den Himmel schießende Inflation, die wachsende Verschuldung, die grassierende Korruption der Regierungsbeamten, die zunehmende Ungleichheit und die kleinliche bürokratische Unterdrückung -, erfand die Arbeiterklasse Pekings eine alte und inzwischen weitgehend vergessene Tradition der Demokratie in der Fabrik neu: die demokratische Selbstverwaltung der Arbeiter. Das Wiederauftauchen des Prinzips der Demokratie in der Fabrik, zum letzten Mal im 20. Jahrhundert, war, in mehreren wichtigen Aspekten, das wirklich signifikante von Tiananmen.



Die Schlacht zwischen der chinesischen Armee und den Arbeitern von Peking war das Ende eines anderthalb Jahrhunderte währenden Kampfes zwischen dem Kern der klassischen Arbeiterbewegung, die für Demokratie in der Fabrik eintrat, und ihren Gegnern (Kommunisten, Faschisten und demokratische Kapitalisten gleichermaßen), die auf der Ein-Mann-Herrschaft in der Fabrik bestanden. Der endgültige Sieg der Ein-Mann-

Herrschaft in der Fabrik und an jedem anderen Arbeitsplatz prägte die grundlegende Struktur unserer Gesellschaft in einer Weise, die wir erst jetzt zu begreifen beginnen. Nur wenn wir das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in seinen wahren Kontext stellen - den Niedergang der klassischen Arbeiterbewegung und den Tod des demokratischen Prinzips am Arbeitsplatz -, können wir damit beginnen, die Veränderungen in der globalen Wirtschaft und die zugrunde liegenden Veränderungen im Wesen der Arbeiterklasse selbst, die die moderne Welt hervorgebracht haben, zu entwirren.

Demokratie in der Fabrik

In ihren Anfängen war die klassische Arbeiterbewegung durch und durch demokratisch. In den 1840er Jahren kämpfte sie für die parlamentarische Demokratie und gegen die Monarchien in Europa, was in der Welle der Revolutionen gipfelte, die 1848 über den Kontinent fegte. Noch während die Revolutionen niedergeschlagen wurden, begannen sich Risse in der Koalition aus Liberalen und Sozialisten zu bilden, die nur wenige Monate zuvor gemeinsam auf der Straße für die bekannte Frage nach den Grundlagen der Demokratie gekämpft hatten. In der Französischen Revolution von 1848 wie auch in der Chinesischen Revolution von 1989 wollten die liberalen pro-demokratischen Kräfte den Geltungsbereich der Demokratie auf die politische Sphäre beschränken, während die Arbeiter sie auf die Frage der Kontrolle über die Produktion selbst ausweiten wollten. Innerhalb der Arbeiterbewegung selbst kam es zu weiteren Spaltungen in der Frage, was genau die Kontrolle der Arbeiter über die Produktionsmittel bedeuten würde. Für die radikalsten Fraktionen bedeutete die Kontrolle über die Produktionsmittel, dass die Arbeiter den Produktionsprozess direkt durch freie Zusammenschlüsse von Arbeitern, direktdemokratische Gewerkschaften (eine Position, die später als Syndikalismus bekannt wurde) oder Arbeiterräte kontrollieren würden.

Die konservativeren Fraktionen waren jedoch von den bürokratischen Technologien des Staates angetan. Sie beobachteten mit Neid, wie die Industriemächte der 1860er und 1870er Jahre immer aufwändigere Planungen vornahmen: zunächst für Straßen, Kanäle und Eisenbahnen, dann für ganze Städte mit komplexen Netzen von Strom-, Gas- und Sanitärleitungen.

Diese Fraktionen sollten fast die gesamte sozialdemokratische Linke umfassen: von Revisionisten wie Eduard Bernstein, der dem Marxismus und der Revolution völlig abschwor, um den Kapitalismus und den Staat von innen heraus zu reformieren, bis hin zu Karl Kautsky, dem orthodoxen Marxisten, der Bernsteins großer Feind im Kampf um die Kontrolle der mächtigen deutschen Linken werden sollte. Verhängnisvoll für die Arbeiterbewegung war, dass niemand mehr von den Planungsfähigkeiten des Staates begeistert sein sollte als Wladimir Iljitsch Lenin. Wie David Graeber feststellte, war Lenin von der deutschen Post so besessen, dass er die Passage darüber in seinen berühmten Text über den künftigen sozialistischen Staat "Staat und Revolution" aufnahm, der zwischen der Februar- und der Oktoberrevolution 1917 geschrieben wurde:

"Ein geistreicher deutscher Sozialdemokrat aus den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts nannte die Post ein Beispiel für das sozialistische Wirtschaftssystem. Das ist sehr zutreffend. Gegenwärtig ist die Post ein Unternehmen, das nach dem Muster eines staatskapitalistischen Monopols organisiert ist. Der Imperialismus verwandelt allmählich alle Konzerne in Organisationen ähnlichen Typs... Die gesamte Volkswirtschaft nach dem Vorbild der Post zu organisieren, so dass die Techniker, Vorarbeiter, Buchhalter sowie alle Beamten ein Gehalt erhalten, das nicht höher ist als 'ein Arbeiterlohn', alles unter der Kontrolle und Führung des bewaffneten Proletariats - das ist unser unmittelbares Ziel."

Lenins idealisierte Form des Sozialismus würde also die Form einer totalen Staatsbürokratie annehmen, die mit der Planung der gesamten Wirtschaft beauftragt wäre, ein Modell, das ihn zu einem der größten Feinde der Fraktionen der Arbeiterbewegung machte, die Demokratie in der Fabrik anstrebten.

Der Kampf zwischen Bürokratie und Demokratie in der Arbeiterbewegung war ein Spiegelbild des Kampfes zwischen der Arbeiterbewegung und dem kapitalistischen Staat. In den 1880er Jahren hatte die Arbeiterbewegung in Ländern wie Deutschland und Italien regelrechte "Staaten im Staat" geschaffen. Bei diesen "Staaten" handelte es sich um ausgedehnte Netze von Arbeitnehmerinstitutionen, die von freien Schulen, Arbeitervereinen, befreundeten Gesellschaften, Bibliotheken und Theatern bis hin zu Gewerkschaften, Genossenschaften, Nachbarschaftsverbänden, Mietervereinigungen, Hilfsvereinen auf Gegenseitigkeit und politischen Parteien reichten, die von den Arbeitern selbst demokratisch geführt wurden, lebenswichtige Dienstleistungen für die Arbeiter und ihre Familien erbrachten und, so hofften die Arbeiter, als Grundlage für eine neue, sozialistische Gesellschaft dienten.

Aus Angst vor der Popularität dieser demokratischen Arbeiter Einrichtungen schuf Otto von Bismarck bürokratische, staatlich geführte Versionen von Bibliotheken, Theatern und Wohlfahrtseinrichtungen, um sie zu ersetzen, und erklärte einem amerikanischen Beobachter: *"Meine Idee war es, die arbeitenden Klassen zu bestechen, oder soll ich sagen, sie dafür zu gewinnen, den Staat als eine soziale Einrichtung zu betrachten, die für sie existiert und an ihrem Wohlergehen interessiert ist."*

Im Laufe der Zeit verwechselten verschiedene sozialistische Bewegungen den Wohlfahrtsstaat, den Bismarck geschaffen hatte, um sie von der Machtergreifung abzuhalten, mit dem Sozialismus selbst, was sie dazu veranlasste, den bürokratischen Charakter von Bismarcks Programmen zu wiederholen. Doch die Popularität des älteren Konzepts des Sozialismus als Demokratie in der Fabrik nahm weiter zu, selbst als die neuen bürokratischen Gegner auf der Linken und der Rechten ihren Einfluss auf ihre jeweiligen Bewegungen festigten. Noch wichtiger ist, dass die Arbeiter, die sich an spontanen Aufständen beteiligten, instinktiv begannen, demokratische Institutionen zu bilden - insbesondere Arbeiterräte. Die berühmtesten von ihnen waren die Arbeiterräte, die während der spontanen russischen Revolutionen von 1905 und 1917 gebildet wurden. Diese Räte, Sowjets genannt, wurden ursprünglich 1905 aus Ad-hoc-Streikkomitees gebildet, die zu formalisierten, gewählten Gremien von Vertretern aus den verschiedenen Fabriken wurden, die den Generalstreik koordinierten.

Die schlimmste Niederlage der demokratischen Arbeiterbewegung wurde nicht durch Kapitalisten oder Sozialdemokraten verursacht, sondern durch Lenin und die Bolschewiki.

Die Revolution von 1905 wurde vom Zaren niedergeschlagen, aber 1917 bildete die russische Arbeiterklasse erneut Arbeiterräte, als eine weitere Revolution begann. Diesmal übernahmen die Räte direkt die Kontrolle über die Produktion, koordinierten die Arbeit in den verschiedenen Fabriken und Industrien und dienten als Gegenmacht der Arbeiter zur neuen revolutionären Regierung. Die Russische Revolution leitete eine Periode des offenen Krieges ein, die sich von Italien bis Argentinien zwischen den demokratischen Kräften in den Fabriken und der neu gebildeten, antidemokratischen Allianz aus Sozialdemokraten und Kapitalisten erstreckte. Zwischen 1917 und 1920 bildeten sich in Deutschland, Polen, Österreich, der Ukraine und Irland Arbeiterräte, und in Brasilien kam es zu Aufständen der syndikalistischen Gewerkschaften. Diese Aufstände wurden alle niedergeschlagen. In Italien, wo es zu den heftigsten Auseinandersetzungen zwischen

Syndikalisten und dem italienischen Staat kam, wurde die Besetzung der Fabriken nicht von der italienischen Regierung, sondern von der Sozialistischen Partei Italiens und ihrer Gewerkschaft, dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund, beendet.



Die schlimmste Niederlage der demokratischen Arbeiterbewegung wurde nicht durch Kapitalisten oder Sozialdemokraten herbeigeführt, sondern durch Lenin und die Bolschewiki, die Partei, die von den Arbeiterräten an die Macht gebracht worden war. Lenin begann schon wenige Tage nach seiner Machtübernahme, die Sowjets zu untergraben. In seinen nur wenige Tage nach der Oktoberrevolution veröffentlichten *"Dekretentwürfen über die Arbeiterkontrolle"* hieß es unmissverständlich, dass die tatsächliche Macht und Autorität beim neuen Staat und den von den Bolschewiki dominierten Gewerkschaften läge. Angesichts des massiven und unerwarteten Widerstands der Arbeiterräte mussten die Dekrete geändert werden, bevor sie in Kraft treten konnten. Doch obwohl Lenin öffentlich seine Unterstützung für die Arbeiterräte erklärte, fuhr er fort, ihre Macht zu beschneiden, bis er schließlich 1918 in *"Die unmittelbaren Aufgaben der Sowjetregierung"* seine wirkliche Position zur Demokratie in den Betrieben zugab:

"Die bedingungslose Unterwerfung unter einen einzigen Willen ist absolut notwendig für den Erfolg von Arbeitsprozessen, die sich auf die maschinelle Großindustrie stützen ... heute verlangt die Revolution im Interesse des Sozialismus, dass die Massen bedingungslos dem einzigen Willen der Führer des Arbeitsprozesses gehorchen."

Lenin sprach offener als die meisten anderen darüber, was eine Ein-Mann-Herrschaft in der Fabrik mit sich bringen würde, aber auch wenn seine Prosa direkter war, unterschied sich das Ergebnis kaum von der Ein-Mann-Herrschaft in jedem anderen politischen System. Die bolschewistische Herrschaft in der Fabrik würde sich also nicht von der kapitalistischen, sozialdemokratischen oder sogar faschistischen Herrschaft unterscheiden. Die Bewegung für Demokratie in den Fabriken sah sich nun vier

unerbittlichen Feinden gegenüber, die bereit waren, ihre ideologischen Differenzen beiseite zu schieben, um sicherzustellen, dass die Arbeiter ihre Betriebe nicht direkt leiten würden - als die 20er Jahre in die 30er Jahre übergangen, schien die Bewegung so gut wie verschwunden zu sein.

Der Instinkt der Arbeiterbewegung

Zum Leidwesen der Leninisten weigerte sich die Forderung nach Demokratie in den Fabriken einfach zu sterben, egal wie viele Arbeiter sie umbrachten. Mehr als 100 Jahre lang brachte die Entwicklung der Massenfabriken und der zu ihrer Unterstützung notwendigen logistischen Infrastruktur - vor allem der Kohlebergwerke und der für ihren Transport genutzten Eisenbahnen - eine besonders kämpferische Arbeiterklasse hervor, die in der demokratischen Kontrolle des Arbeitsplatzes den grundlegenden Aspekt ihrer Befreiung sah. Ideologisch manifestierte sich dies in einer Reihe ineinander greifender Überzeugungen über das Wesen der Arbeiterklasse und der Klassengesellschaft, die alle notwendig waren, damit sich die instinktive Bildung von Arbeiterräten in Momenten der revolutionären Krise manifestieren konnte. Inmitten der rasanten technologischen Entwicklungen der zweiten und dritten industriellen Revolution sahen sich die Arbeiter als die Schöpfer der neuen Welt. Daraus entstand die zweite Überzeugung, die die klassische Arbeiterbewegung antrieb: Die Produzenten der neuen Welt sollten auch deren Erben sein. Das Ziel der Arbeiterbewegung bestand also darin, die Kontrolle über die Produktion selbst zu übernehmen und sie zum gemeinsamen Nutzen der Arbeiter selbst zu verwalten.

Diese beiden Überzeugungen waren an und für sich keine Besonderheit des demokratischen Flügels der Arbeiterbewegung, sondern umfassten im Großen und Ganzen die Ideologie der gesamten Bewegung - von den sozialdemokratischen Gewerkschaftern bis hin zu den intellektuellen Köpfen der leninistischen Avantgardeparteien. Was den demokratischen Flügel einzigartig machte, war seine Sorge um die grundlegende Entfremdung des Fabriklebens, um den Zustand, von den Bossen, die die Arbeiter einfach als menschliche Werkzeuge benutzten, auf ein Objekt reduziert zu werden. Für die Leninisten und Sozialdemokraten war die Entfremdung lediglich ein Produkt des Eigentums oder der Verteilung. Die Befreiung der Arbeiterklasse würde in ihrer Produktionsfähigkeit liegen, nicht in ihrer angeborenen Menschlichkeit und Kreativität. Doch für den demokratischen Flügel der Arbeiterbewegung war dies keine Lösung. Solange die grundsätzliche Herabsetzung zum Objekt der Ein-Mann-Herrschaft in der Fabrik fortbesteht, gehen Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen und bei den Gesundheitsleistungen völlig am Thema vorbei. Diese Degradierung konnte nur gelöst werden, indem der Arbeiterklasse Handlungsfähigkeit und Autonomie zurückgegeben wurden - indem die Klasse selbst die Kontrolle über die Produktionsprozesse erhielt, die sie so lange kontrolliert hatte.



Im Jahr 1936 beschlossen die spanischen Arbeiter, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, und übernahmen massenhaft und unaufgefordert die Kontrolle über ihre Arbeitsstätten. Die Spanische Revolution, wie sie später genannt wurde, sollte das größte und umfassendste Experiment der demokratischen Arbeiterselbstverwaltung werden, das es je gegeben hat. Alles, von öffentlichen Versorgungsbetrieben über Bäckereien und Krankenhäuser bis hin zu Schuhfabriken, fiel unter die Kontrolle der direktdemokratischen Gewerkschaften, und nachdem ihre ehemaligen Chefs aus den Betrieben verjagt worden waren, begannen die Arbeiter, die gesamte spanische Gesellschaft nach demokratischen Grundsätzen umzugestalten. Sie bündelten ihre kollektiven Ressourcen und verteilten sie auf demokratische Weise zum Nutzen der gesamten spanischen Gesellschaft. Für einen kurzen Moment hielt das triumphale Experiment der demokratischen Selbstverwaltung, was es versprach: Die Produktion stieg dramatisch an, die sozialen Dienste wurden ausgebaut, und die spanischen Arbeiter organisierten sogar selbst ein universelles Gesundheitssystem, das die Versorgung in ländlichen Gebieten, die zuvor unzugänglich waren, drastisch ausweitete. Doch die Revolution hatte inmitten eines brutalen Bürgerkriegs in Spanien begonnen, und unter dem Deckmantel einer antifaschistischen Allianz unterdrückten liberale, sozialistische und stalinistische Kräfte gewaltsam alle Versuche der demokratischen Selbstverwaltung und gaben die Fabriken an ihre Manager zurück, bevor sie den Krieg an die faschistischen Armeen von Francisco Franco verloren.

Unbeeindruckt von der steigenden Zahl der Opfer von Massakern im Dienste des Managements bildeten revolutionäre Arbeiter 1956 in Ungarn und 1968 in Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei erneut demokratische Räte und Massenversammlungen in den Fabriken. Zum Entsetzen von Kapitalisten und Kommunisten gleichermaßen war die Entwicklung und Umsetzung der demokratischen Lösung für die Entfremdung, die diese Aufstände boten, weitgehend instinktiv und entstand oft an Orten, an denen es keine etablierten Arbeiterbewegungen und deren politische Aufklärungsbemühungen gab. Typisch für solche Bewegungen war der Verlauf der Revolution in Algerien. Die begrenzte politische Bildung der algerischen Arbeiter stammte von der nationalistischen, avantgardistischen Nationalen Befreiungsfront (FLN), die den Krieg gegen die französischen Kolonisatoren geführt hatte. Die Ideologie der FLN betonte die entscheidende Rolle des Staates für die nationale Entwicklung. Bei seinem Amtsantritt stellte der erste algerische Präsident Ahmed Ben Bella jedoch fest, dass die Frage der Wirtschaftsstruktur für ihn bereits beantwortet war. Die Produktion sollte von demokratischen Arbeiterräten verwaltet werden, die auf den Grundstücken errichtet werden sollten, die von den algerischen Arbeitern nach dem Massenexodus der französischen Siedler beschlagnahmt worden waren, die das Land nach der Unabhängigkeit massenhaft verließen und die Grundstücke unbewohnt zurückließen. Ben Bellas Regierung nahm sich ein Beispiel an Lenin und unterstützte die Räte öffentlich, während sie sie privat untergrub, aber der ganze Streit wurde durch einen Militärputsch zwei Jahre später irrelevant, der die Räte vollständig auflöste und die Ein-Mann-Herrschaft in der Fabrik wieder einführte.

Der Weg nach Tiananmen

Die Hartnäckigkeit dieser Revolten trotz der blanken militärischen Unterdrückung veranlasste die kapitalistischen Führungseliten, nach Möglichkeiten zu suchen, die systemischen Strukturen, die die demokratischen Revolten hervorgebracht hatten, zu zerschlagen, ohne die Machtoptionen, die sich daraus ergeben, aufzugeben. Die instinktive Umarmung der Demokratie in der Fabrik war nur möglich, solange die Fabrik als ein Ort der Begegnung fungierte - eine Art dunkle Agora, die gleichzeitig die Arbeiter ausbeutete und die Interaktionen ermöglichte, die es den Arbeitern erlaubten, einen

kollektiven Sinn und eine kollektive Identität miteinander zu finden und zu produzieren. Der grundlegende Stoß des Angriffs gegen die demokratische Selbstverwaltung wäre also ein Angriff auf die Werkshalle als Ort der kollektiven Identitätsbildung und als ein Raum, der in irgendeiner Weise als befreiend angesehen werden könnte. Dies nahm verschiedene Formen an: Am bekanntesten ist die Deindustrialisierung selbst sowie die räumliche Verlagerung der Fabriken aus den Stadtzentren in die Vororte - wo die Arbeiter zu Hausbesitzern gemacht und mit einer Kombination aus billigen Krediten und dem Versprechen, dass ihre neuen Häuser auch als Vermögen fungieren würden, "ausgekauft" werden konnten.

Die "Demokratisierung des Finanzwesens" ersetzte die Demokratisierung der Fabriken, als die Kapitalistenklasse die verbliebenen Gewerkschaftsrenten in den Aktienmarkt einbrachte und damit das, was von der organisierten Arbeiterschaft übrig geblieben war, an den Aktienmarkt band. Die Konzerne begannen, den Arbeitsplatz in einen riesigen Propagandaapparat zu verwandeln, vollgestopft mit ideologischen Massenprogrammen, die die Identifikation mit dem Unternehmen selbst und nicht mit der Arbeiterklasse als Ganzes fördern sollten. Das Schlimmste aber war, dass die Mobilität des Kapitals und die Unbeweglichkeit der Arbeitnehmer in Verbindung mit den neuen logistischen Netzen und den technologischen Fortschritten bei der Containerschifffahrt bedeuteten, dass die Kapitalisten einfach umziehen konnten, wenn die Arbeitnehmer jemals die Oberhand gewannen. Diese Dynamik verstärkte sich noch, als die Gesamtgröße der industriellen Arbeiterklasse schrumpfte und große Bevölkerungsgruppen ganz aus der traditionellen Arbeiterschaft verdrängt wurden. Diese Entwicklungen würden die klassische Arbeiterbewegung schließlich zerstören, doch damit die antidemokratische Konterrevolution erfolgreich sein konnte, brauchte sie Zugang zu einem großen und ausbeutbaren Arbeitskräfteangebot. Die kapitalistische Klasse fand diese Antwort in China.

Das System, das in den chinesischen Fabriken vom Sieg der Kommunisten im chinesischen Bürgerkrieg 1949 bis zu den Marktreformen der 1980er Jahre vorherrschte, unterschied sich in mancherlei Hinsicht von den amerikanischen oder sowjetischen Systemen. Ohne die Möglichkeit, Arbeiter zu entlassen, und ohne ein Akkordsystem war es äußerst schwierig, die Arbeiter zu zwingen, ihre Arbeitskraft zu verausgaben, ohne ihre Zustimmung zu jeder Maßnahme einzuholen, was durch eine Kombination aus ideologischer Massenarbeit erreicht wurde - ein paternalistisches, halbdemokratisches System zur Bestimmung der Leiter der Arbeitsteams, das zwar von der Partei manipuliert wurde, aber sicherstellte, dass die Manager zumindest einigermaßen populär waren, und Vorschläge der Arbeiter zur Produktionsstruktur selbst aufnahm. Obwohl der Prozess streng gelenkt wurde, hatten die Arbeiter die Möglichkeit, die Kader, die sie leiteten, zu kritisieren, und kombinierten die Einbindung des sozialen und häuslichen Lebens in das Fabriksystem mit dem System der Arbeitseinheiten. Dies führte dazu, dass die städtischen chinesischen Arbeiter die Entfremdung anders erlebten als ihre französischen oder algerischen Zeitgenossen.

Die chinesische städtische Arbeiterklasse war auch in vielerlei Hinsicht eine privilegierte Klasse im Klassensystem der Jahre 1949 bis 1980. Ein Arbeiter mit städtischem *hukou*-Status erhielt Arbeitsplatzsicherheit, Versicherungsleistungen und Zugang zu Sozialleistungen, während ein Arbeiter mit ländlichem *hukou* nicht dieselben Vorteile genoss. Diese Vorteile wurden durch die intensive Getreide Gewinnung auf dem Lande finanziert, dessen Bewohner nur wenig von den Früchten ihrer Arbeit hatten. Diese Faktoren - in Verbindung mit den ideologischen Strukturmerkmalen des Maoismus - führten dazu, dass man sich eher auf Einzelpersonen als auf Systeme konzentrierte. Das

bedeutete, dass die Aufstände in dieser Zeit trotz der kühnen Ankündigungen, die Bürokratie zu bekämpfen, letztlich nur dazu führten, dass ein Manager durch einen anderen ersetzt wurde. Wahlen nach dem Vorbild der Pariser Kommune waren während der Kulturrevolution eine beliebte Forderung - vor allem während des Januarsturms in Schanghai und der Provinz Hunan -, aber fast niemand, der darüber schrieb, schien zu wissen, was sie bedeuteten.

Die wichtigste Auswirkung der Kulturrevolution auf die chinesische Bewegung für demokratische Selbstverwaltung war die Tatsache, dass die militantesten Fraktionen der chinesischen Arbeiterklasse durch den von der PLA gesteuerten weißen Terror ausgelöscht wurden, der während des Umsturzes die meisten Morde verübte. Mindestens zwei Drittel der 1,1 bis 1,6 Millionen Toten wurden von verschiedenen konservativen Behörden umgebracht. In ihrem Gefolge bewegte sich die Politik in Richtung einer intellektuell gesteuerten liberal-demokratischen Politik, die die Arbeiterklasse weitgehend völlig ignorierte, als Deng Xiaoping die Ein-Kind-Politik in einem unglaublich drakonischen und letztlich erfolgreichen Versuch einführte, die patriarchalische Kontrolle des Staates über den Haushalt wiederherzustellen und Hunderten von Millionen Frauen auch die begrenzte Autonomie zu nehmen, die sie sich in der Kulturrevolution erkämpft hatten. Doch der Beginn der Marktwirtschaft, der allmähliche Abbau des sozialistischen Wohlfahrtsstaates und eine Inflationswelle führten zu einer Reihe von wirtschaftlichen Veränderungen, die die chinesische Gesellschaft in ein Pulverfass verwandelten.

Der Tod der Arbeiterbewegung

1989 befand sich die klassische Arbeiterbewegung in den letzten Zügen. Da sie nicht in der Lage war, ihre eigenen Aufstände auszulösen, schloss sie sich einer Reihe anderer sozialer und politischer Bewegungen an, insbesondere der Demokratiebewegung in China. Die Entwicklung der Grundsätze der demokratischen Selbstverwaltung und ihre Kritik an der Ein-Mann-Herrschaft in der Fabrik waren der Demokratiebewegung jedoch völlig fremd, was bedeutete, dass ihre Entwicklung durch die chinesischen Arbeiter ein spontanes Produkt ihrer Anwendung der Grundsätze der Demokratie auf ihre eigene Situation war. Dies führte zu Formulierungen, die früheren Inkarnationen der Arbeiterbewegung fremd gewesen wären. Ein von *Walder* befragter Arbeiter sagte dies über die Demokratie in der Fabrik:

“Warum sind viele Arbeiter mit Demokratie und Freiheit einverstanden? ... Zählt in der Werkstatt, was die Arbeiter sagen, oder was der Chef sagt? Wir haben später darüber gesprochen. In der Fabrik ist der Direktor ein Diktator; was ein Mann sagt, gilt. Wenn man den Staat durch die Fabrik betrachtet, ist es in etwa dasselbe: Ein-Mann-Herrschaft... Unser Ziel war nicht sehr ambitioniert; wir wollten nur, dass die Arbeiter ihre eigene unabhängige Organisation haben... In den Arbeitseinheiten herrscht die Personale Herrschaft. Wenn ich zum Beispiel den Arbeitsplatz wechseln will, lässt mich der Vorarbeiter des Busunternehmens nicht gehen. Ich wollte um 17.00 Uhr nach Hause gehen, aber er sagt mir, ich solle zwei Stunden Überstunden machen, und wenn ich das nicht tue, kürzt er mir den Bonus. Das ist eine Einzelanweisung. In einer Fabrik sollte es ein System geben. Wenn ein Arbeitnehmer den Arbeitsplatz wechseln will, sollte er ein System von Regeln haben, um zu entscheiden, wie er das macht. Außerdem sollten diese Regeln von allen beschlossen werden, und danach wird jeder, der dagegen verstößt, gemäß den Regeln bestraft. Das ist Herrschaft durch Gesetz. Heute haben wir diese Art von Rechtssystem nicht.”

Dies ist eine äußerst konservative Formulierung der klassischen Kritik an der Ein-Mann-

Herrschaft in der Fabrik, die in die vorherrschende politische Rhetorik der Rechtsstaatlichkeit eingebettet ist. Aber jeder Versuch, tatsächlich ein System einzuführen, in dem die Arbeiter durch eine unabhängige Organisation demokratisch kontrollieren, in welchen Fabriken sie arbeiten, wie lange sie arbeiten und wie hoch ihr Prämienatz ist, könnte nur in einer demokratischen Selbstverwaltung der Arbeiter enden. Wie *Walder* und *Zhang* hervorgehoben haben, waren die Arbeiter der "[Beijing Workers Autonomous Federation](#)" durchweg ungebildet und hatten keine Verbindung zu den verschiedenen liberalen intellektuellen Kreisen. Es handelte sich um eine so reine Arbeiterbewegung wie keine andere in der chinesischen Geschichte, und ein letztes Mal bestand der Instinkt dieser Arbeiterklasse darin, Demokratie in der Fabrik zu fordern. Diese Forderung war vor allen anderen politisch inakzeptabel. Als die Armee in Peking einmarschierte, war es die chinesische Arbeiterklasse, die ausgelöscht wurde. Sogar die Erinnerung an die Forderung nach Demokratie in der Fabrik wurde aus den Aufzeichnungen der KPCh und der Demokratiebewegung gelöscht, so dass die Bedeutung der Ereignisse verloren ging.



Was also war Tiananmen? In gewissem Sinne war es der Transformationspunkt von zwei verschiedenartigen chinesischen Arbeiterklassen. Die Proteste waren der Höhepunkt der politischen Mobilisierung der alten Industrie Arbeiterklasse, die in den Straßen rund um Tiananmen den letzten Angriff der klassischen Arbeiterbewegung startete. Ihre Niederlage beendete die alte Arbeiterklasse als politische Kraft, und sie wurde im Zuge der wirtschaftlichen Umstrukturierung der 90er Jahre vollständig vernichtet. An ihre Stelle trat eine neue Arbeiterklasse, die aus den ländlichen und halbstädtischen Unterschichten des alten sozialistischen Systems stammte und in die Städte gezogen wurde, um die Reihen der 277 Millionen Wanderarbeiter zu füllen, die heute das Rückgrat der chinesischen Arbeiterklasse bilden.

Diese neue Arbeiterklasse - mit ländlichem *hukou* und ohne Zugang zum verbleibenden staatlichen Fabrikssystem - hatte keine der Vorteile der früheren. Stattdessen war sie mit einer ganzen Reihe kapitalistischer Ideologien konfrontiert, die in jeden Aspekt der Arbeitsplatzkultur eingeflossen sind, sowie mit massiven Versuchen, den Erwerb von Wohneigentum zu fördern. Während die frühere Arbeiterklasse zumindest eine demokratische Form der Fabrik anstreben konnte, durch die das Leben verbessert werden könnte, besteht der größte Wunsch dieser neuen Arbeiterklasse darin, die Fabrik ganz zu verlassen und ein Unternehmer zu werden. In diesem Sinne betrachtet sie sich selbst als

eine vorübergehend in Verlegenheit geratene Kleinbourgeoisie. Ein solches ideologisches Selbstverständnis steht den Formationen der klassischen Arbeiterbewegung entgegen, und tatsächlich ist es der neuen chinesischen Arbeiterklasse weitgehend nicht gelungen, eine kollektive Identität am Arbeitsplatz zu finden. Ihre Situation ist kein Einzelfall. Der Tod der klassischen Arbeiterbewegung hat überall zum Zusammenbruch der Forderungen nach demokratischer Selbstverwaltung angesichts einer Arbeiterklasse geführt, die sich weigert, sich in der Fabrik zusammenzuschließen. In diesem Sinne war China einfach zu spät dran.

Tatsache ist jedoch, dass das globale Wirtschaftssystem den größten Teil meines Lebens von Krise zu Krise getaumelt ist und in seinem Gefolge immer mehr Revolutionen ausgelöst hat, selbst als die dunkle Agora der Fabrik nicht mehr als Ort der Identitätsbildung funktionierte. Wenn eine kollektive Identität nicht in der Fabrik geschmiedet werden konnte, wurde sie stattdessen auf der Straße geschmiedet. In Ermangelung einer positiven Identität, um die herum sie sich zusammenschließen konnten, waren die Arbeiter nur in der Lage, sich auf einer Massenbasis in direkter Opposition zu einer Kraft zu mobilisieren, die sie auf einer sektorübergreifenden Basis bedrohte. Der Staat - mit seiner Fähigkeit, die Preise für Grundgüter zu erhöhen und die Sozialleistungen zu kürzen - wurde zum einzigen verfügbaren Feind, und der ständige Kampf gegen die Polizei wurde zur einzigen Grundlage für die Bildung neuer kollektiver Identifikationen. Zeitgenössische Revolten nehmen daher die Form von Massenbewegungen auf der Straße und einer fast ständigen Konfrontation mit dem Staat an. An die Stelle von Fabrikbesetzungen traten Platzbesetzungen, und als sich die Plätze als unhaltbar erwiesen, wurden auch sie durch laufende Straßenkämpfe mit der Polizei ersetzt. Dies brachte die neuen Revolutionäre jedoch in eine gefährliche Zwickmühle. Ohne das Druckmittel gegen den Staat, das die Kontrolle der klassischen Arbeiterbewegung über den Arbeitsplatz bot, fehlte ihnen die Fähigkeit, eine Regierung zu stürzen, die fest entschlossen war, sie zu bekämpfen.

Die massiven Generalstreiks in Peru, Indien, Frankreich, Hongkong und im Sudan in den letzten drei Jahren wurden, wie *Malatesta* in den frühen 1920er Jahren vorausgesagt hatte, ohne die begleitenden Fabrikbesetzungen leicht niedergeschlagen. Aber angesichts der derzeitigen Arbeitsbedingungen ist es äußerst unwahrscheinlich, dass es zu einer weiteren Welle von Fabrikbesetzungen kommen wird, so dass der weitere Weg für jede politische Bewegung, die versucht, die Demokratie wieder in die Wirtschaft einzuführen, unklar ist. Vielleicht ist dies das größte Vermächtnis von Tiananmen. Die Arbeiter, die sich vor dem Tiananmen-Platz versammelten, hatten ihre Fabriken bereits verlassen. Sie sprachen zwar die Sprache der alten Arbeiterbewegung, aber sie standen und kämpften wie wir: auf der Straße. Sie waren die Brücke zwischen der Welt der Arbeiterbewegung und der Welt, in der wir heute leben, und so standen sie vor der gleichen revolutionären Krise, vor der wir stehen: der Krise von Papua und Palästina, von Kolumbien und Iran, von Myanmar und Hongkong, dem Sieg, der gerade hinter dem Horizont liegt, aber noch nicht greifbar ist. Ich vermute, dass die Arbeiter von Tiananmen uns jetzt keine Antworten geben können. Aber von den Verstorbenen Antworten zu erwarten, ist eine Überforderung derer, die in der Vergangenheit und in der Gegenwart im Kampf für die Befreiung gestorben sind. Alles, was wir jetzt tun können, ist, unseren eigenen Weg zu finden und mit den Namen der Toten auf den Lippen die Welt aufzubauen, für die sie gekämpft haben.

Christopher Wongon, 6. Juni 2021

Der Autor möchte Cam, Sinn und [Vicky Osterweil](#) für ihre Hilfe und ihre Unterstützung bei diesem Artikel danken.





孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ

Sūnzǐ Bīngfǎ wird vierwöchentlich veröffentlicht

<https://sunzibingfa.noblogs.org/>

Kontakt: Email: sunzi-bingfa@riseup.net - *PGP-Key auf Anfrage*

Twitter: @Sunzi_Bingfa